Molière
Der Menschenfeind

Deutsch von
Arthur Luther

DER MENSCHENFEIND

Komödie in fünf Aufzügen

Deutsch
von Arthur Luther

PERSONEN

ALCESTE

PHILINTE, SEIN FREUND

CELIMENE

ELIANTE, IHRE KUSINE

ORONTE

ARSINOE

ACASTE · CLITANDER

MARQUIS

BASQUE, DIENER BEI CELIMENE

DUBOIS, DIENER ALCESTES

EIN GARDIST VOM MARSCHALLAMT

PARIS,

IM HAUSE CELIMENENS

ERSTER AUFZUG

ERSTER AUFTRITT

Alceste, Philinte

PHILINTE:
Was haben Sie? Was gibts?
ALCESTE: Lassen Sie mich in Ruh!
PHILINTE: Warum so schlecht gelaunt? Stieß Ihnen Böses zu?
ALCESTE: Entfernen Sie sich, Herr! Sie sollen mich nicht stören.
PHILINTE: Man pflegt, eh man ergrimmt, die Leute doch zu hören.
ALCESTE: Ich will jetzt grimmig sein, und hören mag ich nicht.
PHILINTE: Wie deut ich diese Wut? Wer ist es, der so spricht?
Zwar einem guten Freund, wie Sie, kann man verzeihn...
ALCESTE: Was? Ich Ihr guter Freund? Wohl glaubt ich es zu sein
Vor wenig Tagen noch – doch heut muß ich mich schämen,
Daß einen Mann von so abscheulichem Benehmen
Ich jemals Freund genannt. Er darfs hinfort nicht sein.
Nie sah man Tugend mit dem Laster im Verein.
PHILINTE: Ja, was verbrach ich denn, Alceste? Was ist geschehn?
ALCESTE: Wie ist es möglich, daß Sie nicht vor Scham vergehn?
Nicht zu entschuldigen, Philinte, ist, was Sie taten,
Und jeder Ehrenmann muß hier in Zorn geraten!
Ich sah Sie einen Mann mit Jubelruf begrüßen,
Sah Sie voll Zärtlichkeit ihn in die Arme schließen.
Ich sah, wie Sie ihm stets aufs neu die Hände drückten,
Sie sagten: »Liebster Freund!« Sie spielten den Entzückten.
Doch als ich mir erlaubt, Sie nach dem Herrn zu fragen,
Da kostets Ihnen Müh, den Namen nur zu sagen.
Und kaum gegangen, war er auch schon abgetan –
Sie sprachen über ihn, als ging er Sie nichts an.
Zum Teufel noch einmal! Das kann ich nicht verzeihn!
Sich so erniedrigen, ist schamlos und gemein,
Und wenn Sie irgendwie zu solchem Tun mich zwängen, –
Fürwahr, ich zög es vor, sofort mich aufzuhängen.
PHILINTE: Aufhängen scheint mir doch zu hart für eine Sünde,
Die ich wahrhaftig nicht so sehr abscheulich finde.

Drum bitt ich Sie, mein Freund, mich nicht zu streng zu richten,
Wenn ich mich untersteh, aufs Hängen zu verzichten.

ALCESTE: Die Sache ist zu ernst für solche Witzelein.

PHILINTE: Ja, was soll man denn tun?

ALCESTE: Was tun? Aufrichtig sein!
Versteht sichs nicht von selbst, daß, wer ein Mann von Ehre,
Kein Wort sagt, das ihm nicht Herzensbedürfnis wäre?

PHILINTE: Er fällt mir um den Hals und seine Augen strahlen –
Ja, muß ich ihm da nicht mit gleicher Münze zahlen?
Schwört er mir Lieb und Treu, kann ich dazu nicht schweigen,
Ich muß mich ebenfalls erfreut und dankbar zeigen.

ALCESTE:
Ich kann den üblen Brauch nicht dulden, nicht entschuldigen,
Dem unsre Modeherrn zu ihrer Schande huldigen!
Wers ehrlich meint, der muß auch das Getue hassen,
Die Händedrücke und die zärtlichen Grimassen,
Freundschaftsbeteurungen und Phrasendrescherei!
Man überbietet sich in Lüg und Heuchelei,
Fällt jedem um den Hals und himmelt jeden an,
Ob er ein eitler Geck, ob er ein Biedermann.
Was hab ich denn davon, wenn so ein Kerl mich preist,
Mich seinen liebsten Freund und edlen Gönner heißt,
Und all das hohe Lob, das er an mich verschwendet,
Im nächsten Augenblick dem ersten besten spendet?
Wer noch Gefühl besitzt für seinen eignen Wert,
Wird durch dies Lügenspiel gekränkt und nicht geehrt;
Dergleichen Huldigung bereitet nur Verdruß,
Wenn man sie täglich mit Unwürdigen teilen muß.
Der Ruhm muß dem Verdienst entsprechen, sollt ich meinen,
Und rühm ich alle gleich, rühm ich im Grunde keinen.
Da Sie zum Anwalt sich des schlimmen Brauches machten,
Kann ich Sie auch nicht mehr als meinen Freund betrachten.
O ihr Weitherzigen, die ihr alles gelten laßt,
Kein Maß der Dinge kennt, wie seid ihr mir verhaßt!
Ich will, daß man mich schätzt, weil ich bin, der ich bin,
Der Allerweltsfreund ist kein Freund in meinem Sinn.

PHILINTE: Wer unter Menschen lebt, muß sich nach ihnen richten
Und muß auf manches, was ihm sonst gefiel, verzichten.

ALCESTE: Nein, sag ich, nein! Man soll bekämpfen ohne Gnade
Immer und überall die Freundschaftsmaskerade!
Man habe doch den Mut und zeige sich als Mann
Und rede nichts, wofür man nicht auch einstehn kann!
Entscheiden soll allein das Herz: was es erfüllt,
Das werde nimmermehr von Phrasendunst umhüllt.
PHILINTE: Gewiß, doch sagten wir stets offen, was wir meinen,
Wir würden nur zu oft bloß lächerlich erscheinen.
Deshalb, Herr Moralist, obs Ihnen auch mißfällt, –
Man tut zuweilen gut, wenn man für sich behält,
Was man im stillen denkt. Denn jedem ins Gesicht
Zu sagen, was man von ihm hält, geht einfach nicht.
Sie hassen diesen Mann, Sie finden ihn abscheulich, –
Doch müssen Sie ihm das vor allen sagen?
ALCESTE: Freilich!
PHILINTE: Wie? Sagten Sie Dorine wohl ins Gesicht, sie werde
Nur zum Gespött, wenn sie sich jugendlich gebärde,
Und werd auch schöner nicht, schminkt sie sich leichenblaß?
ALCESTE: Ganz sicher!
PHILINTE: Sagen Sie dann auch dem Dorilas,
Man fürchtete bei Hof, er brächt uns alle um
Mit seinen Prahlereien von seinem Heldentum?
ALCESTE: Jawohl!
PHILINTE: Sie scherzen, Freund!
ALCESTE: Ich denke nicht daran!
Denn ohne Rücksicht nehm ichs auf mit jedermann.
Die Wunde sitzt zu tief. Wo ich auch hinschau – alle,
Höflinge, Bürger, Fraun, sie reizen meine Galle.
Je länger ich ringsum das Treiben mir betrachte,
Je mehr wird mir bewußt, wie tief ich es verachte.
Unwürdige Kriecherei, Verleumdung, Eigennutz,
Rechtlosigkeit, Verrat und jede Art von Schmutz –
Wahrhaftig, diese Qual ist kaum noch zu ertragen!
Der ganzen Menschheit drängts mich Fehde anzusagen!
PHILINTE:
Ihr philosophischer Zorn glüht, dünkt mich, doch zu heiß.
Verzeihn Sie, wenn dazu ich nur zu lächeln weiß.
Wir beide, Sie und ich, erinnern mich doch sehr

An jenes Brüderpaar im Lustspiel von Molière,
Der »Männerschule«, die...

ALCESTE: Mit albernen Vergleichen
Verschonen Sie mich, Herr!

PHILINTE: Ich will vor dummen Streichen
Sie warnen, lieber Freund. Sehn Sie doch endlich klar!
Sie mühn sich ganz umsonst. Die Welt bleibt, wie sie war,
Wird nicht gebessert durch Ihr überhitztes Predigen,
Durch das zu guter Letzt Sie sich nur selber schädigen.
In Ihrem wilden Kampf mit Lüg und Unnatur
Betrachtet man Sie schon als komische Figur.

ALCESTE: Das ist mir grade recht! Das wollt ich ja erreichen!
Das freut mich, denn ich seh darin ein gutes Zeichen!
Ich würde irr an mir, vor Schand müßt ich vergehn,
Würd ich von diesem Pack als Weiser angesehn.

PHILINTE: So hassen alles Sie, was Menschenantlitz trägt?

ALCESTE: Haß ist das einzige, was noch mein Herz bewegt.

PHILINTE: Und dieser Haß, der so verdüstert Ihr Gemüt,
Gilt allen Sterblichen ganz ohne Unterschied?
Gewiß, die Zeit ist bös, sehr bös, jedoch ich meine...

ALCESTE: Nein, allen gilt mein Haß! Ausnahmen kenn ich keine!
Die einen haß ich, weil sie Böses tun und denken,
Die andern, weil sie sich von jenen lassen lenken,
Und, feige Schwächlinge, sich nicht entschließen können,
Wie's edlen Herzen ziemt, das Schlechte schlecht zu nennen.
Wie jämmerlich sie sind, zeigt Ihnen zur Genüge
Der Schuft, mit welchem ich zur Zeit im Rechtsstreit liege.
Die glatte Larve trägt er ganz umsonst zur Schau,
Denn was dahinter steckt, weiß jeder ganz genau.
Der Augenaufschlag und der zuckersüße Ton
Täuscht den Provinzler nur, hier kennt man den Patron!
Durch was für Schmutzerein er in die Höhe kam,
Weiß jedes Kind bei uns. Erröten muß vor Scham
Die Tugend, das Verdienst blaß vor Empörung werden,
Sehn Sie den Lump sich jetzt als großen Herrn gebärden!
Wohl mag man über ihn ganz gern den Schnabel wetzen,
Und keiner fand den Mut, sich für ihn einzusetzen:
Du nennst ihn Schwindler, Schuft, Verleumder, Bösewicht,

Ein jeder stimmt dir zu und niemand widerspricht, –
Doch seine Fratze siehst du trotzdem allerorten.
Man lacht ihn freundlich an, grüßt ihn mit warmen Worten,
Und gehts um Rang und Amt, Würden und Ehrenzeichen,
Muß auch der Tüchtigste dem frechen Kriecher weichen.
Das ists, was Tag für Tag mir neue Wunden schlägt:
Daß man leichtfertig mit dem Laster sich verträgt –
Und fliehen möcht ich in entlegne Wüstenein,
Der Lüge zu entgehn, mit Menschen nicht zu sein.

PHILINTE:
Ach Gott, der Mensch ist schwach, das ist ein altes Lied,
Und Sitte ist ein Zwang, dem man sich schwer entzieht.
Um jeden kleinen Fehl darf man sich nicht betrüben;
Wir fahren besser, wenn wir etwas Nachsicht üben.
Wer unter Menschen lebt, soll immer maßvoll bleiben;
Man kann die Weisheit auch, die Tugend übertreiben.
Man macht sich lächerlich, spannt man sein Ziel zu weit,
Die wahre Weisheit zeigt sich in der Nüchternheit.
Die starre Strenge der antiken Sittennormen
Paßt nicht für unsre Zeit und unsre Lebensformen;
Es ist ihr Ideal für uns nicht zu erreichen,
Drum gilts, sich ohne Trotz dem Zeitgeist anzugleichen,
Und töricht ist der Mann, der, diesem Geiste fremd,
Als Weltverbessrer sich der Welt entgegenstemmt.
Auch ich bin Tag für Tag Zeuge von tausend Dingen,
Die besser gingen, wenn sie etwas anders gingen.
Ich bin durchaus nicht blind, heiß auch nicht alles gut,
Und doch gerat ich nie, wie Sie, sofort in Wut.
So wie die Menschen sind, such ich sie auch zu nehmen
Und ihrem Tun, soweit es geht, mich zu bequemen,
Und dies mein Phlegma ist doch wohl in jedem Falle
Weit philosophischer als Ihre hitzige Galle.

ALCESTE: Und dieses Phlegma, das Sie so vernünftig finden,
Bleibt es sich immer gleich, kann es sich nie entzünden?
Wenn Sie ein Freund verrät, an den Sie fest geglaubt,
Man Ihnen Hab und Gut durch listige Kniffe raubt
Und Ihre Ehre sucht durch Lügen zu beflecken, –
Gedenken Sie das auch stillschweigend einzustecken?

PHILINTE: Die Übel, gegen die Sie so energisch streiten,
Sind schließlich auch nichts mehr als bloße Menschlichkeiten.
Ein Streber, Schwindler, Schuft ist mehr nicht angetan
Mich zu erregen als ein wilder Pavian,
Ein Geier in der Luft, der um die Beute kreist,
Ein gieriger Wolf, der ein unschuldiges Lamm zerreißt.
ALCESTE:
Wie? Man bestiehlt, verrät mich, zerrt mich hin und her,
Und ich soll... Mord und Tod! Ich sag kein Wörtchen mehr,
So ungereimt, mein Herr, sind Ihre Deduktionen.
PHILINTE:
Nun gut, so schweigen Sie. Vielleicht wird es sich lohnen.
Statt Ihren Gegner nur mit Flüchen zu bedenken,
Sollten Sie dem Prozeß mehr Aufmerksamkeit schenken.
ALCESTE: Beschlossne Sache ists: ich kümmre mich nicht drum.
PHILINTE: Wer tritt als Anwalt denn für Sie vors Gremium?
ALCESTE: Vernunft und Recht sind es, die meine Sache führen.
PHILINTE: Und von den Richtern wolln Sie keinen konsultieren?
ALCESTE: Nein! Oder zweifeln Sie, daß ich im Rechte bin?
PHILINTE: Ich bin fest überzeugt. Allein das reicht nicht hin.
Des Gegners Ränkespiel...
ALCESTE: Kann des Gesetzes Lauf
Nicht hemmen. Ich hab recht.
PHILINTE: Baun Sie zu sehr nicht drauf.
ALCESTE: Ich tue keinen Schritt.
PHILINTE: Ihr Gegner ist sehr reich,
Er hat Beziehungen...
ALCESTE: Das ist mir völlig gleich.
PHILINTE:
Sie könnten schwer enttäuscht...
ALCESTE: Wenn schon, – ich wills probieren.
PHILINTE: Allein...
ALCESTE: Es macht vielleicht mir Freude, zu verlieren.
PHILINTE: Sie freun sich?
ALCESTE: Der Beweis, auf den ich lang gewartet,
Er wäre dann erbracht: wie ganz und gar entartet,
Verlogen, ehrlos, frech das menschliche Geschlecht!
Schamlos vor aller Welt brach man verbrieftes Recht!

PHILINTE: Seltsamer Schwärmer!
ALCESTE: Die Erfahrung wär zu schön!
Fast scheint mirs wünschenswert, verurteilt mich zu sehn.
PHILINTE: Wer Sie so reden hört, Alceste, wird Sie verlachen.
ALCESTE: Der Spötter wird sich nur selbst zum Gespötte machen.
PHILINTE:
Noch über einen Punkt erhielt ich gern Bescheid:
Ob Ihre Forderung restloser Offenheit,
Die Fordrung, alles laut zu sagen, was man denkt,
Auch für die Dame gilt, der Sie Ihr Herz geschenkt?
Gestehn Sie, daß es schlecht zum Bild des Mannes paßt,
Der stolz drauf ist, daß er die ganze Menschheit haßt,
Wenn sich im Sündenpfuhl ein Wesen plötzlich findet,
Das ihn unlösbar mit der Menschenwelt verbindet?
Das Unbegreiflichste ist aber bei dem allen
Der Gegenstand, auf den des Schwärmers Wahl gefallen.
Die redliche Eliante ist Ihnen zugetan,
Arsinoe, so prüd sie sein mag, schwärmt Sie an, –
Sie aber sehn nicht, wie man sich um Sie bemüht,
Weil – sonderbar! – Ihr Herz für Celimene glüht.
Hochmut, Koketterie, Bosheit – kurz, all die Sünden,
Die Sie so heftig schmähn, sind hier vereint zu finden,
Doch was bei andern stets Sie reizt zu wilden Klagen,
Bei dieser Schönen wirds mit Lammsgeduld getragen.
Weil s i e es ist, sind wohl die Schwächen nicht mehr Schwächen?
Sehn Sie sie nicht? Sind Sie geneigt, sie freizusprechen?
ALCESTE: Ich liebe Celimene – und bin trotzdem nicht blind.
Ich sehe ganz genau, wo ihre Fehler sind,
Und mit der ganzen Glut, die sie in mir entflammt,
Wird, was an ihr mir nicht gefällt, von mir verdammt.
Und doch, ich geb es zu, mag man mich Schwächling heißen, –
Ich habe nicht die Kraft, von ihr mich loszureißen.
Ihr Zauber ist zu stark. Was mich an ihr empört,
Kommt aus der schlimmen Welt, der sie noch angehört,
Doch meine Liebe wird Mittel und Wege finden,
Die Schwächen dieser Zeit in ihr zu überwinden.
PHILINTE: Wenn Ihnen das gelingt, sind Sie ein großer Mann.
Sie glauben sich geliebt?

ALCESTE: Ich zweifle nicht daran.
Nicht lieben könnt ich sie, wär ich nicht überzeugt,
Daß sie mich wiederliebt.
PHILINTE: So ist Ihr Ziel erreicht.
Was können Sie da noch die Nebenbuhler stören?
ALCESTE: Die Heißgeliebte soll mir ganz allein gehören,
Und hierher kam ich nur, daß ich aufs neu bekenne,
Wie ich für sie allein nur atme, glühe, brenne!
PHILINTE:
Was mich betrifft – wärs mit den Wünschen schon getan –
Elianten betet' ich, das hübsche Bäslein, an.
Sie hat ein gutes Herz, denkt schlicht und redet klar
Und schätzt Sie hoch, Alceste. Ihr wärt ein schönes Paar.
ALCESTE: Ach, die Vernunft hat mir das tausendmal gesagt,
Doch wann hat Leidenschaft je nach Vernunft gefragt?
PHILINTE: Geläng mirs, Ihnen die Enttäuschung zu ersparen...

ZWEITER AUFTRITT

Die Vorigen, Oronte

ORONTE: *zu Alceste*
Des Hauses Herrin ist, so hör ich, ausgefahren,
Eliante begleitet sie. Doch ward mir mitgeteilt,
Sie wären gleichfalls hier. Da bin ich hergeeilt,
Um Ihnen zu gestehn, daß ich Sie hoch verehre,
Daß ich der Glücklichste der Erdbewohner wäre,
Wenn Sie, hochedler Herr, mich zu gering nicht achten
Und mich, ich bitte drum, als Ihren Freund betrachten.
Dem hochverdienten Mann leg ich mein Herz zu Füßen
Und brenne drauf, mit ihm den innigen Bund zu schließen.
Ich glaube, daß ein Mann von meiner Qualität
Mit Recht erwarten darf, daß man ihn nicht verschmäht.
Während dieser Rede hat Alceste in Gedanken versunken dagesessen und anscheinend gar nicht verstanden, daß die Worte an ihn gerichtet waren. Er fährt erst auf, als Oronte zu ihm sagt:
Entschuldigen Sie, mein Herr, zu Ihnen sprach ich jetzt.
ALCESTE: Zu mir?
ORONTE: Zu Ihnen ja. Hätt ich Sie gar verletzt?

ALCESTE:
O keineswegs, mein Herr. Ich bin nur ganz benommen, –
Ich weiß nicht recht, wie ich zu dieser Ehr gekommen.
ORONTE: Sie sind erstaunt? Das nenn ich doch bescheiden sein!
Nicht ich allein – die Welt bewundert Sie!
ALCESTE: Ach nein!
ORONTE: Was Ihnen auch der Staat an Würden bieten kann,
Reicht an Ihr wirkliches Verdienst nie ganz heran.
ALCESTE: Ich bitte...
ORONTE: Viele gibts, die wir mit Recht verehren,
Doch keinen, welchem Sie nicht überlegen wären.
ALCESTE:
Mein Herr...
ORONTE: Lüg ich, so straf mich Gott für meine Sünde!
Doch um zu zeigen, Herr, was ich für Sie empfinde,
Gestatten Sie mir jetzt, Sie an mein Herz zu drücken
Und Sie zu bitten, daß Sie gnädigst mich beglücken
Mit Ihrer Freundschaft. Hier! Ich fasse Ihre Hand!
Sind wir nun Freunde?
ALCESTE: Herr...
ORONTE: Noch immer Widerstand?
ALCESTE: Wiewohl Ihr Angebot mich ohne Zweifel ehrt,
Hat, was ich Freundschaft nenn, für mich noch höhern Wert.
Der hehre Name wird, so mein ich, profaniert,
Wenn man ihn überall und stets im Munde führt.
Die Freundschaft nur hält stand, die sich auf Einsicht gründet,
Und kennen muß man sich, bevor man sich verbündet.
So ganz verschiedner Art kann unser Wesen sein,
Daß wir schon tags darauf den eiligen Schritt bereun.
ORONTE: Bravo, bravissimo! So spricht der wahre Weise,
Den ich für dieses Wort erst recht verehr und preise.
Wohlan! Wir warten ab. Das muß vorerst genügen.
Doch können Sie schon jetzt ganz über mich verfügen.
Kann ich bei Hof vielleicht etwas für Sie erreichen?
Der König schätzt mich mehr als viele meinesgleichen.
Er hat schon manches Mal auf meinen Rat gehört,
Und wen ich ihm empfahl, der hat sich stets bewährt.
Kurzum, ich bin Ihr Knecht. Und nun der erste Schritt

Zum späteren Freundschaftsbund: ich brachte Verse mit.
Nichts Großes – ein Sonett. Als Mann von hohen Gaben
Des Geistes möcht ich Sie zum strengen Richter haben.
Sie sagen mir, ob ich es drucken lassen kann.

ALCESTE: Solch hohes Richteramt, mein Herr, steht mir nicht an.
Ich lehn es ab.

ORONTE: Warum?

ALCESTE: Weil ichs ganz unumwunden
Zu sagen pflege, wenn ich etwas schlecht gefunden.

ORONTE: Das eben wünsch ich mir. Ich würd es sehr beklagen,
Getrauten Sie sich nicht, die Wahrheit mir zu sagen,
Und tadelten mich nicht, nur um mich nicht zu kränken.

ALCESTE: Ja, meinen Sie es so, dann hab ich kein Bedenken.

ORONTE:
Sonett »Die Hoffnung«. Dies der Titel, denn ich dachte
An eine Dame, die mir trügerisch Hoffnung machte.
»Die Hoffnung« – nicht pompös-pathetisch, wie's heut Brauch,
Mein Vers ist weich und zart, wie leiser Windeshauch.

ALCESTE: Das werden wir gleich sehn. Beginnen Sie!

ORONTE: Mein Stil
Ist, fürcht ich, nicht so klar und rein wie mein Gefühl,
Auch ist der Ausdruck mir nicht immer ganz geglückt.

ALCESTE: Beginnen Sie nur!

ORONTE: Eins sei noch vorausgeschickt:
Ein Viertelstündchen nur schrieb ich an dem Gedicht.

ALCESTE: Ob lang, ob kurze Zeit, das fällt nicht ins Gewicht.

ORONTE: *liest vor*

Es kann die Hoffnung unser Sehnen
Einlullen wohl für kurze Zeit,
Doch, Phillis, ach! es gibt nur Tränen,
Wenn hinterher uns nichts erfreut.

PHILINTE:
Ich bin schon ganz entzückt von diesen kleinen Proben!

ALCESTE: *leise zu Philinte*
Wie? Haben Sie die Stirn, dies blöde Zeug zu loben?

ORONTE: *fortfahrend*

Dein Wort, dein Blick, dein Gruß – sie waren
So süß, so lieb, – jetzt sind sie matt.

Du konntest dir die Kosten sparen,
Hoffnung allein macht uns nicht satt.

PHILINTE: Wie zart, wie elegant ist alles ausgedrückt.

ALCESTE: *leise zu Philinte*
Elender Schmeichler! Pfui! Sind Sie denn ganz verrückt?

ORONTE: *fortfahrend*
Kannst du mein sehnendes Verlangen
Nicht stillen, muß ich weiter bangen.
Dann ist der Tod mein bittres Los.
Du hast mich, Phillis, schwer getroffen
Denn ach! ein nie erfülltes Hoffen
Macht uns zuletzt ganz hoffnungslos.

PHILINTE: Der Schluß ist wunderbar! So pointiert, so fein!

ALCESTE: *leise*
O schlüge doch zum Schluß ein Donnerwetter drein!
Giftmischer! Teufelsbrut! Die Pest in deine Glieder!

PHILINTE: So schöne Verse les' ich sicher niemals wieder!

ALCESTE: *leise* Verflucht!

ORONTE: *zu Philinte*
Sie schmeicheln mir, mein Herr, und werden später...

PHILINTE:
O nein, ich schmeichle nicht.

ALCESTE: *leise* Was tust du denn, Verräter?

ORONTE: *zu Alceste*
Sie aber, Herr Alceste, Sie werden daran denken,
Was wir vereinbart, und mir reinen Wein einschenken.

ALCESTE: Die Sache, bester Herr, hat ihre Schwierigkeiten.
Nach Lob begierig sind die Dichter aller Zeiten.
Zu einem jungen Herrn – ich will ihn hier nicht nennen –
Sprach ich vor kurzem: Man muß sich beherrschen können.
Man lasse sich durch nichts beirren im Bestreben,
Dem Trieb zur Reimerei möglichst nicht nachzugeben.
Vor allem aber ist dem Dichter zu empfehlen,
Die Nebenmenschen nicht mit seiner Kunst zu quälen.
Zwar ist er überzeugt, daß er es gut gemacht, –
Doch das Ergebnis ist, daß alles ihn verlacht.

ORONTE: So tat ich unrecht, mein Sonett hier vorzutragen?
So meinen Sie's doch, Herr?

ALCESTE: Das wollte ich nicht sagen.
Doch zu bedenken gab ich jenem jungen Mann,
Wie leicht ein schlecht Gedicht dem Ansehn schaden kann.
Es hat der beste Mensch auch seine schwachen Seiten,
Und meist sind die allein maßgebend bei den Leuten.
ORONTE: Sie finden, mein Sonett sei mir nicht ganz gelungen?
ALCESTE: Auch das behaupt ich nicht. Ich zeigte nur dem Jungen,
Wie diese Reimewut, wenn man sie nicht verdrängte,
Gar manchen Ehrenmann auf falsche Bahnen lenkte.
ORONTE: So bin ich auch für Sie ein elender Skribent?
ALCESTE:
Das sag ich nicht. Ich sprach: Wenn ihr nicht anders könnt,
Dann reimt, soviel ihr wollt. Allein wer kann euch zwingen,
Den Unsinn noch gedruckt als Buch herauszubringen?
Dem armen Kerl, der sich von seinen Schreiberein
Ernähren muß, kann ich ein schlechtes Buch verzeihn.
Doch ihr gehört nicht zu den hungrigen Poeten, –
Was, Teufel, treibt euch denn, vors Publikum zu treten?
Man sieht euch gern bei Hof, man hält von euch recht viel,
Doch leichten Herzens setzt ihr euren Ruf aufs Spiel,
Und seht am End – o weh! – euch statt mit Ruhm gekrönt
Vom Drucker ausgenutzt, vom Publikum verhöhnt,
Ihr Dichterlinge! – So sprach ich zu jenem Mann.
ORONTE: Ich hörte mancherlei, was man beherzigen kann.
Doch sagen Sie mir jetzt, wie mein Sonett Sie finden?
ALCESTE: Ich rate: lassen Sie's in Ihrem Pult verschwinden.
's ist schwer vom Modestil, dem schlechten, infiziert,
Und jeder Vers darin ist unecht und geziert.
Herbeigezogen ist hier alles bei den Haaren.
Gleich das abscheuliche: »Du kannst die Kosten sparen«.
Dann: »Sehnsucht lullt mich ein« – »Die Hoffnung macht
Wie ist das affektiert und wirkt dabei doch platt! [nicht satt«.
»Hoffnung macht hoffnungslos« – in solchen Antithesen
Sind unsre Reimer ja schon immer groß gewesen!
Ein Stil so bilderreich, daß auch der letzte Rest
Von Leben und Natur aus ihm herausgepreßt.
Es kommt nur darauf an, mit Wort und Reim zu spielen,
Und was man sagt, das braucht man keineswegs zu fühlen,

Das ist der elende Geschmack der heutigen Zeit!
Die Väter, kerngesund, die wußten noch Bescheid!
Ein altes Liedchen kommt mir eben in den Sinn, –
Für seine Schlichtheit geb all Euren Prunk ich hin.

So der König mir böt
Seine Hauptstadt Paris,
Wenn entsagen ich tät,
Wenn mein Lieb ich verließ,
Spräch zum König ich gleich:
Armer Fürst, o vergib!
Für Paris, für dein Reich
Ist mein Lieb mir zu lieb.[1]

Die Reime sind nicht rein, die Sprachform ist naiv,
Und doch geht es uns nah, und doch ergreifts uns tief,
Weil statt des Firlefanz, dem jeder Sinn entschwand,
Hier wahre Leidenschaft die richtigen Worte fand.

So der König mir böt
Seine Hauptstadt Paris,
Wenn entsagen ich tät,
Wenn mein Lieb ich verließ,
Spräch zum König ich gleich:
Armer Fürst, o vergib!
Für Paris, für dein Reich
Ist mein Lieb mir zu lieb.

So spricht, wer wirklich liebt.
Zu Philinte, der lacht Sie mögen ruhig lachen!
Ihr schönen Seelen könnt mich nicht mehr irre machen.
Nie laß ich blenden mich vom trügerischen Scheine
Der vielbewunderten gefälschten Edelsteine.

ORONTE:
Doch mein Sonett ist gut – das läßt sich leicht begründen.
ALCESTE: Sie werden sicherlich genügend Gründe finden.
Allein die Gründe, die zu völlig andern Schlüssen
Mich führten, werden Sie auch anerkennen müssen.
ORONTE: Von meinen Poesien sind viele ganz entzückt.
ALCESTE: Wer heucheln kann, – gewiß! Mir ist das nie geglückt.

1 Übersetzt von Chr. Besser

ORONTE: Sie zählen sich wohl gar noch zu den sieben Weisen?
ALCESTE: Wär ich so klug, könnt ich auch Ihre Verslein preisen.
ORONTE:
Daß Sie mich tadeln, kann mich weiter nicht erregen.
ALCESTE: Zu dieser Einsicht geb ich gerne meinen Segen.
ORONTE: Wenn Sie auf Ihre Art denselben Gegenstand
Behandelten, wie ich – wär das nicht interessant?
ALCESTE:
So schlechte Verse wie die Ihren könnt ich schreiben,
Doch les ich sie nicht vor. Das laß ich lieber bleiben.
ORONTE: Woher bloß dieser Stolz? Die Selbstgefälligkeit?..
ALCESTE:
Sie finden niemand hier, der Ihnen Weihrauch streut.
ORONTE: Ihr Ton, mein kleiner Herr, scheint mir ein wenig scharf.
ALCESTE: Ich weiß, mein großer Herr, was ich mir leisten darf.
PHILINTE: *zwischen sie tretend*
Genug, genug, ihr Herrn! Bei Gott, das ist nicht schön!
ORONTE: Ja, ja, es war nicht recht von mir. Ich will jetzt gehn.
Ihr Diener, gnädiger Herr, gehorsamst und ergeben!
ALCESTE: Ihr untertäniger Knecht wünscht Ihnen langes Leben!
Oronte ab

DRITTER AUFTRITT

Alceste, Philinte

PHILINTE: Da haben Sie's! Das kommt von Ihrer Offenheit!
Nun sind Sie mittendrin im allerschlimmsten Streit.
Es war ja dem Oronte nur um ein freundlich Wort...
ALCESTE:
Sei'n Sie doch still...
PHILINTE: Ja, wenn...
ALCESTE: Ich will allein sein. Fort!
PHILINTE:
Das ist doch...
ALCESTE: Fort!
PHILINTE: Ich...
ALCESTE: Fort! Ich bin nicht gern gestört.
PHILINTE: Nur...
ALCESTE: Ich bin taub!

PHILINTE: Jedoch...
ALCESTE: Noch immer?
PHILINTE: Unerhört!
ALCESTE: Fort! Sorgen Sie dafür, daß ich Sie nimmer sehe!
PHILINTE: Sie werfen mich hinaus – ich bleib in Ihrer Nähe.

ZWEITER AUFZUG

ERSTER AUFTRITT

Alceste, Celimene

ALCESTE: Madame, verzeihen Sie mir meine Offenheit.
Daß ich so reden muß, tut mir aufrichtig leid.
Allein ich kann den Zorn in mir nicht mehr bezwingen,
Und besser wär es, wenn wir voneinander gingen.
Ein Lügner wär ich, wollt ichs offen nicht bekennen:
Früh oder später kommt der Tag, da wir uns trennen,
Und wollt ich tausendmal das Gegenteil versprechen,
Erfüllen könnt ichs nicht – ich muß mit Ihnen brechen.
CELIMENE: Für Ihre freundliche Begleitung wollt ich danken,
Doch kamen Sie, so scheints, nur mit, mich auszuzanken.
ALCESTE: Ich zanke nicht, Madame, es tut mir aber weh,
Wenn ich Ihr Haus und Herz für jeden offen seh,
Wenn der Verehrer Schar sich täglich um Sie drängt
Und Sie es dulden – das allein ists, was mich kränkt.
CELIMENE: Daß ich Verehrer hab, ist meine ganze Sünde?
Kann ich verbieten, daß man liebenswert mich finde?
Und kann man, mich zu sehn, den heißen Wunsch nicht zügeln,
Empfiehlt sichs, mit dem Stock die Herrn hinauszuprügeln?
ALCESTE:
Kein Stock tut not, Madame, ein Herz nur treu und fest,
Das nicht von jedem sich sofort betören läßt.
Ich weiß es wohl, Ihr Reiz muß jeden Mann erregen, –
Doch warum kommen Sie den Leuten so entgegen?
Ists nötig, daß Sie sich mit Blick und Wort bemühn,
Die Schlinge, die Ihr Reiz gebunden, zuzuziehn?
Stets neue Hoffnungen zu wecken bei den Narren,
Für die das Grund genug, hartnäckig auszuharren?

Verhielten Sie sich nur gleichmäßig streng und kühl,
So wär in kurzer Zeit zerstoben das Gewühl.
Doch sei dem wie ihm sei. Wie soll ich mir erklären,
Daß Sie mit Ihrer Gunst Clitandern auch beehren?
Durch welche Tugenden, durch welche Heldentaten
Gewann der Geck Ihr Herz? Wer kann dies Rätsel raten?
Der schaufelähnlich ihm am kleinen Finger wächst,
Der Nagel, hat wohl der am Ende Sie behext?
Sinds die gewaltigen strohfarbenen Perücken,
Die, wie die ganze Stadt, auch Sie, Madame, entzücken?
Ist es der Spitzenstreif, der straff das Knie umkränzt?
Die Flut von Bändern, die in tausend Farben glänzt?
Die Pluderhose, die Unmengen Stoffs verschlang,
Durch die der Sklave sich der Herrin Herz errang?
Sind es sein quäkendes Falsett, sein schrilles Lachen,
Die ihn für alle Fraun unwiderstehlich machen?

CELIMENE: Wie doch die Eifersucht die Männer irreleitet!
Sie wissen ganz genau, was diese Gunst bedeutet:
Meinen Prozeß, so schwört er, kann ich nicht verlieren,
Wenn seine Freunde sich für ihn interessieren.

ALCESTE: So mag das Tribunal doch gegen Sie entscheiden!
Nur fort mit diesem Kerl! Ich kann ihn mal nicht leiden.

CELIMENE: Die ganze Welt, so scheints, nährt Ihre Eifersucht.

ALCESTE: Ja, weil die ganze Welt sich hier zu treffen sucht.

CELIMENE: Doch müßte nicht die Last von Ihrem Herzen fallen,
Da ohne Unterschied ich freundlich bin zu allen?
Wollt einen einzigen ich mit meiner Gunst beschenken,
Dann müßte, mein ich, das Sie noch viel tiefer kränken.

ALCESTE: Madame, wie sollt ich nicht der Eifersucht verfallen?
Hab ich doch nichts voraus vor jenen andern allen.

CELIMENE: Sie wissen sich geliebt – ist solch ein Glück nichts wert?

ALCESTE: Und wie beweisen Sie, daß mir dies Glück beschert?

CELIMENE: Ich denke, der Beweis liegt schon in Ihrer Hand:
Zu Ihnen hab ich mich doch eben erst bekannt.

ALCESTE: Wer bürgt mir denn dafür, daß Sie in einigen Tagen
Genau dasselbe nicht zu einem andern sagen?

CELIMENE: Spricht so ein Liebender? Das nenn ich Schmeichelei!
Und welche Rolle spiel ich selber denn dabei?

Nun gut, mein Herr, um Sie der Sorge zu entheben,
Nehm alles ich zurück, was ich gesagt soeben.
Nun kann Sie niemand mehr als nur Sie selbst betrügen.
Ich denke, der Bescheid wird Ihnen wohl genügen.

ALCESTE: Daß ich Sie lieben muß! Mein Schicksal würd ich preisen,
Fänd ich die Kraft in mir, mich endlich loszureißen!
Das wäre Seligkeit! Doch alles ist vergebens.
Ich bleib gefangen bis zum Ende meines Lebens.
Nie werd ich einen Weg aus diesem Kerker finden –
Durch diese Liebe straft mich Gott für meine Sünden.

CELIMENE: Vor solcher Leidenschaft kann einem bange werden.

ALCESTE: Ja, ihresgleichen gibt es nirgends mehr auf Erden!
Der nüchterne Verstand wirds nie begreifen können.
Nie wird ein Herz für Sie so heiß wie meines brennen.

CELIMENE: Gewiß, Sie lieben mich auch in ganz neuer Art.
Wann hätte Liebe je mit Zanksucht sich gepaart?
Es tobt die Liebesglut sich aus in Schrein und Schmähn!
Solch grimmige Liebe hat man nie bisher gesehn.

ALCESTE: Wer ist denn daran schuld? Es liegt in Ihrer Hand.
Nur eines Worts bedarfs, so ist der Spuk gebannt.
Sei'n wir ganz offen: wer, wie ich, um Sie gelitten...

ZWEITER AUFTRITT

Die Vorigen, Basque

CELIMENE: Was gibt es?

BASQUE: Herr Acaste!

CELIMENE: Sehr schön! Ich lasse bitten.

Basque ab

DRITTER AUFTRITT

Celimene, Alceste

ALCESTE: Ach, niemals hat man Zeit für ein Gespräch zu zwein!
Geht man in diesem Haus nur immer aus und ein?
Und ist es wirklich ein so schwieriges Unterfangen,
Den ungebetnen Gast einmal nicht zu empfangen?

CELIMENE: Und wenn ich ihn dadurch verärgere – was dann?

ALCESTE: Rücksichten nehmen Sie, die ich nicht billigen kann.
CELIMENE: Ich kenne diese Herrn. Niemals vergibt Acaste
Es mir, daß sein Besuch mir einmal nicht gepaßt.
ALCESTE: Wenn er die Stirne kraust, dann ducken Sie sich gleich?
CELIMENE: Was kann ich anders tun? Er ist sehr einflußreich.
Er und sein ganzer Kreis gehören zu den Leuten,
Die auch bei Hof – Gott weiß warum – etwas bedeuten.
Sie werden überall hofiert und eingeladen,
Und nützen sie uns nicht, so können sie doch schaden.
Man lebt in dieser Welt ja nicht für sich allein –
Drum sehn wir zu, daß uns die Schreier nicht verschrein.
ALCESTE: So wußten Sie noch stets ausreichend zu erklären,
Weswegen Hinz und Kunz in Ihrem Haus verkehren,
Und jedes Argument war so geschickt gewählt...

VIERTER AUFTRITT

Die Vorigen, Basque

BASQUE: Clitander, gnädige Frau...
ALCESTE: Der hat uns noch gefehlt!
Er will abgehen
CELIMENE: Wohin?
ALCESTE: Ich muß jetzt gehn.
CELIMENE: Sie bleiben.
ALCESTE: Tut mir leid.
CELIMENE: Sie bleiben.
ALCESTE: Nein.
CELIMENE: Ich wünsch es aber.
ALCESTE: Meine Zeit
Ist mir zu kostbar, um sie einfach totzuschlagen
Mit diesen Schwätzern, die nur Platituden sagen.
CELIMENE:
Ich wünsch es. Bleiben Sie!
ALCESTE: Wenn ich es doch nicht kann!
CELIMENE: Nun gut, so gehn Sie nur – mich ficht es nicht mehr an.
Alceste wendet sich zum Gehen, bleibt aber

FÜNFTER AUFTRITT

Vorige, Eliante, Philinte, Acaste, Clitander

ELIANTE: *zu Celimene*
Die beiden Herrn Marquis – sie wollten Sie noch gern
Begrüßen, Celimene!
CELIMENE: *zu Basque* Basque! Stühle für die Herrn!
Basque rückt Stühle heran und geht dann ab
CELIMENE: *zu Alceste*
Sie sind noch da?
ALCESTE: Jawohl, Madame! Jetzt will ich hören,
Ob Sie für mich, ob Sie für jene sich erklären!
CELIMENE:
Still doch!
ALCESTE: Sie werden sich sofort entschließen müssen!
CELIMENE:
Sie sind nicht bei Verstand!
ALCESTE: Die Wahrheit muß ich wissen!
CELIMENE: Ach!
ALCESTE: Sie gestehn sofort!
CELIMENE: Ihr Scherz ist unbescheiden.
ALCESTE:
Kein Scherz! Ich halts nicht aus. Sie müssen sich entscheiden!
CLITANDER: Heut früh war ich im Louvre, wie immer, beim Lever.
Cleonte gebärdete sich alberner denn je.
Hat er denn keinen Freund, der ihn einmal belehrt,
Was sich für einen Mann von Rang und Stand gehört?
CELIMENE: Wo er sich zeigen mag, da wird sofort gelacht,
Wiewohl er selbst, so scheints, sich gar nichts daraus macht.
Wenn man ihn aus dem Aug für kurze Zeit verlor,
Wirkt er beim nächsten Mal noch toller als zuvor.
ACASTE: Ja, Narren gibts genug, die auf die Nerven fallen.
Heut hielt mich Damon auf, der lästigste von allen.
Zwei Stunden ließ er mich vor meiner Sänfte stehn
Im Sonnenbrand und schwatzt und schwatzt und will nicht gehn.
CELIMENE: Jawohl! In dieser Kunst zeigt er sich sehr beschlagen:
Mit einem großen Schwall von Worten nichts zu sagen.

Man sucht in dem Geschwätz vergebens nach dem Sinn,
Es rauscht nur, dröhnt und braust, man hört zuletzt nicht hin.
ELIANTE: *zu Philinte*
Die Unterhaltung läßt sich ja recht lebhaft an!
Ich bin schon sehr gespannt: wer kommt als Nächster dran?
CLITANDER: Ein wunderlicher Kauz, Madame, ist auch Timant.
CELIMENE: Der so geheimnisvoll tut wie ein Nekromant?
Der mit dem starren Blick? Der Mann, der niemals ruht,
Stets den Geschäftigen spielt, obgleich er gar nichts tut?
Zu allem, was er spricht, muß er Grimassen schneiden,
Und quält uns bis aufs Blut mit tausend Nichtigkeiten.
Ist ein Gespräch im Fluß, gleich mischt er sich hinein,
Dich in ein wichtiges Geheimnis einzuweihn.
Was ist es? Dummes Zeug! Doch ihm kommts wichtig vor,
Und »Guten Tag« sogar sagt er dir nur ins Ohr.
ACASTE: Nun und Geralde, Madame?
CELIMENE: Der eitle Phrasenheld,
Der seines Umgangs uns fast nicht mehr würdig hält,
Denn er bewegt sich stets in allerhöchsten Sphären,
Mit Prinzen, Herzögen pflegt er nur zu verkehren.
Läßt er sich mal herab auf unsre sündige Erde,
Dreht sein Gespräch sich nur um Hunde, Wagen, Pferde.
Zu jedem, sei er noch so vornehm, sagt er du,
Niemals »geehrter Herr«. Wie käm er auch dazu?
CLITANDER: Er wäre mit Belise, so sagt man, eng verbunden.
CELIMENE: Da hat er allerdings die Richtige gefunden!
Jedes Gespräch mit ihr wird mir zur wahren Hölle:
Krampfhaft such ich nach Stoff und komm nicht von der Stelle!
Aus ihrem Munde kam noch kein gescheites Wort.
So schleppt sich das Gespräch im Schneckentempo fort,
Man redet, um nicht ganz zum Stillstand es zu bringen,
Von den alltäglichsten, den lächerlichsten Dingen, –
Von Hitze, Kälte, Schnee, von Regen, Sonne, Wind,
Ach! Lauter Themen, die nicht sehr ergiebig sind.
Wie bald sind sie erschöpft! Man ist aufs neu bedrängt,
Indessen sie noch lang nicht ans Nachhausgehn denkt!
Ich sehe nach der Uhr, ich gähne zwanzigmal,
Sie rührt sich nicht vom Fleck, steif wie ein Eichenpfahl.

ACASTE: Was dünkt Sie um Adrast?
CELIMENE: Es findet sich nicht leicht
Ein Zweiter, der von sich so restlos überzeugt.
Jetzt ist er schlecht gelaunt: er fühlt sich tief verletzt,
Weil man bei Hof ihn nicht, wie ers verdiente, schätzt.
Und wenn ein anderer Auszeichnungen erhält,
Dann jammert er, man hab ihn schnöde kaltgestellt.
CLITANDER: Wie finden Sie Cleon, den Ritter ohne Tadel?
In seinem Haus verkehrt der ganze junge Adel.
CELIMENE: Das dankt er seinem Koch allein, der Herr Baron.
Man schätzt seine Diners, doch nicht seine Person.
ELIANTE: Es heißt, daß in der Tat man gut bei ihm diniert.
CELIMENE: Ja, würde nicht der Wirt als Zukost mit serviert.
Wenn man ihn reden hört, die dumme Fratze sieht,
Verliert man ganz bestimmt sofort den Appetit.
PHILINTE: Sein Onkel Damis gilt als echter Kavalier.
Wie finden Sie ihn denn?
CELIMENE: Ich seh ihn oft bei mir.
PHILINTE: Er gilt als Ehrenmann und ist auch sehr gescheit.
CELIMENE: Doch er will geistreich sein und geht darin zu weit.
Gleich seine Sprache wirkt gekünstelt statt gewählt,
Weil er sich viel zu sehr mit den Pointen quält.
Geschmack und Kunstverstand hat er allein gepachtet,
Und immer nörgeln wird von ihm als Pflicht betrachtet.
An jedem neuen Buch sieht er zuerst die Schwächen:
Ein Schöngeist darf niemals ein Wort des Lobes sprechen.
Ein kluger Kopf sein heißt: alles verächtlich machen, –
Die Dummen mögen sich begeistern, jubeln, lachen.
Weil ihm, was unsre Zeit erschuf, durchweg mißfällt,
Blickt er von oben stolz herab auf diese Welt.
In eine Diskussion mischt er sich kaum einmal,
Was man auch sagen mag, er findet es banal.
Die Arme auf der Brust gekreuzt, in kühler Ruh,
So steht er da und hört mit halbem Ohre zu!
ACASTE: Bei Gott, das ist er! Zug um Zug! Ich bin ganz hin!
CLITANDER: Madame steht einzig da als Bildnismalerin!
ALCESTE: Recht so! Fahrt nur so fort, ihr edlen Kavaliere!
Schafft mehr herbei, daß man sie alle kritisiere!

Doch daß ihr, läßt sich hier eins eurer Opfer blicken,
Ihm nicht entgegenstürmt mit bebendem Entzücken,
Und ihm durch Händedruck, Umarmungen und Küsse
Bezeigt, wie hoch man ihn bei euch zu schätzen wisse!

CLITANDER: Ihr Angriff, Herr Alceste, ist leider deplaciert:
Es war Madame, nicht wir, die hier das Wort geführt.

ALCESTE:

Ihr seid die Schuldigen! Durch wohlgefälliges Lachen
Treibt ihr sie ja dazu, den Schwindel mitzumachen.
Es wird ihr scharfer Witz verbrecherisch genährt
Durch euren Beifall, den sie immer wieder hört.
Ich glaube, daß sie kaum noch große Lust verspürte
Zu spötteln, wenn man ihr so laut nicht applaudierte.
Man tut im Kampfe mit den Lastern dieser Welt
Nur recht, wenn man zuerst sich an die Schmeichler hält.

PHILINTE:

Wie kommts, daß plötzlich Sie den Leuten Anteil schenken,
Von denen Sie genau wie hier die Herren denken?

CELIMENE:

Versteht sichs nicht von selbst, daß er uns widerspricht?
Denn wie die Mehrheit denkt, so denkt er eben nicht.
Der Geist des Widerspruchs steckt ihm zu tief im Blut,
Er sagt zu allem Nein, obs schlecht sei oder gut.
Wie könnt er jemals denn der Ansicht andrer sein?
Er setzt in jedem Fall fürs Gegenteil sich ein!
Als Dutzendmenschen müßt er ja sich selbst verachten,
Dürft er die Dinge nicht auf seine Art betrachten.
Das Recht auf Widerspruch ist Herrn Alceste so wert,
Daß er die Waffen auch gegen sich selber kehrt:
Die eignen Meinungen befehdet er ergrimmt,
Wenn er sie eines Tags aus fremdem Mund vernimmt.

ALCESTE:

Sie haben es erreicht, Madame. Die Herren lachen.
Nun mag man über mich sich weiter lustig machen.

PHILINTE: Ja, ists nicht wirklich so, daß Sie mit allen grollen
Und fremde Meinungen nicht gelten lassen wollen?
Und daß – ich hab es oft von Ihnen selbst gehört –
Sie Tadel oder Lob von andern gleich empört?

ALCESTE:
Ihr Schmeichler seid dran schuld! Mein Haß hat gute Gründe!
Ihr sorgt dafür, daß ich ihn niemals überwinde!
Mein Kampf gilt euch allein, denn alles Unheil kam
Vom Tadeln ohne Grund und Loben ohne Scham!
CELIMENE:
Ja, aber...
ALCESTE: Nein, Madame! Und stürb ich auch daran –
Sie freun an Dingen sich, die ich nicht billigen kann,
Und es empört mich, daß man Schwächen und Gelüste
Bei Ihnen unterstützt, die man verwerfen müßte!
CLITANDER:
Ich bitte sehr, mein Herr, da muß ich widersprechen:
Madame ist makellos und völlig frei von Schwächen.
ACASTE: Mit Anmut und mit Reiz seh ich Madame geschmückt,
Doch Fehler hab ich nie bisher an ihr erblickt.
ALCESTE: Ich aber sehe sie – und statt sie zu verschweigen,
Halt ichs für meine Pflicht, sie offen ihr zu zeigen.
Je inniger man liebt, je weniger schmeichelt man,
Und wahrhaft liebt allein, wer nichts vergeben kann.
An ihrer Stelle würd ich, ohne viel zu fragen,
Die ganze Schmeichlerschar hinaus zum Tempel jagen,
Die jede Torheit preist und jeder Laune huldigt,
Und alles Häßliche beschönigt und entschuldigt.
CELIMENE: Sie meinen also, wenn sich Herz zum Herzen fand,
Sei alle Zärtlichkeit für immerdar verbannt,
Und wahre Liebe würd allein dadurch gekrönt,
Daß die Geliebte man beleidigt und verhöhnt?
ELIANTE: Wie? Soll das Liebe sein? Ja, sehn wir nicht zumeist,
Daß jeder Liebende die Auserwählte preist?
Er wird an seinem Lieb nichts Häßliches entdecken,
Nein, alles wird bei ihm Bewunderung erwecken.
Der größte Mangel selbst wird zur Vollkommenheit,
Die schönsten Namen hat, wer liebt, dafür bereit.
Wie Maienglöckchen ist die Bleiche anzuschaun,
Die Mohrenschwarze ziert ein goldig weiches Braun,
Die Dürre ist nur schlank, von zartem Körperbau,
Die Dicke nennt man nur die königliche Frau.

Die Ungeschickte, die sich nicht benehmen kann,
Sieht man als liebliche Unschuld vom Lande an.
Die Riesin macht ihr Wuchs olympischen Göttern gleich,
Die Zwergin aber ist ein Stückchen Himmelreich.
Die Stolze stammt gewiß aus fürstlichem Geblüt,
Die Freche hat Esprit, die Dumme hat Gemüt,
Lobt man die Munterkeit bei der, die ewig schwätzt,
Wird bei der Stummen die Schamhaftigkeit geschätzt.
So denkt, wer wahrhaft liebt. Nie kannst du ihm verwehren,
Der Liebsten Mängel für Vorzüge zu erklären.

ALCESTE:
Ich bleib dabei...

CELIMENE: Genug! Wozu noch disputieren?
Ich schlage vor, daß wir ein wenig promenieren
Im kühlen Säulengang... Sie gehn schon, meine Herrn?

ACASTE, CLITANDER:
O keineswegs, Madame!

ALCESTE: *zu Celimene* Sie sehn das wohl nicht gern?
Ich bitte, meine Herrn – gehn Sie, wanns Ihnen paßt.
Ich geh nicht eh'r als Sie, ich bleib als letzter Gast.

ACASTE: Ich habe heut nichts vor und bleibe nur zu gerne,
Wenn nur Madame nicht wünscht, daß ich mich gleich entferne.

CLITANDER:
Auch ich bin heute frei, Madame, bis auf das eine:
Daß ich beim petit coucher zur rechten Zeit erscheine.

CELIMENE: *zu Alceste*
Sie haben nur gescherzt!

ALCESTE: O nein, ich möchte sehn,
Ob Sie es wagen zu befehlen, ich soll gehn.

SECHSTER AUFTRITT

Die Vorigen, Basque

BASQUE: *zu Alceste*
Man will Sie sprechen, Herr. Die Angelegenheit
Sei dringend, sagt der Mann. Er will sofort Bescheid.

ALCESTE: Ach was, ich habe kein Geschäft, das so pressiert.

BASQUE: Sein langer Schößenrock ist reich mit Gold verziert.

CELIMENE: *zu Alceste*
Wär es nicht richtiger, den Mann gleich zu empfangen?
Bitten Sie ihn herein. *Basque ab*
ALCESTE: Was kann er bloß verlangen?

SIEBENTER AUFTRITT

Die Vorigen, ein Gardist vom Marschallamt

ALCESTE:
Was wünschen Sie?
GARDIST: Mein Herr, ich bin beauftragt, Ihnen...
ALCESTE: Sprechen Sie ruhig laut. Nun, womit kann ich dienen?
GARDIST: Ich komm vom Marschallamt. Es wurde mir befohlen,
Sie hinzubitten, ja, womöglich gleich zu holen.
ALCESTE:
Wie? Mich?
GARDIST: Ja, Herrn Alceste!
ALCESTE: Mich? Ich versteh das nicht!
PHILINTE: Das kommt vom dummen Zank um des Oronte Gedicht!
CELIMENE: Orontes Gedicht?
PHILINTE: Alcestes Kritik war etwas scharf;
Man stritt solang, bis man sich völlig überwarf.
Nun will das Marschallamt den Streit im Keim ersticken.
ALCESTE: Die Herren täuschen sich. Ich geb aus freien Stücken
Nicht nach.
PHILINTE: Allein Sie sind vors Marschallamt beordert.
ALCESTE:
Wie soll das Kompromiß denn aussehn, das man fordert?
Soll ich aus Liebe zu den Herrn vom Marschallamte
Die Verse loben, die ich eben erst verdammte?
Von dem, was ich gesagt, nehm ich kein Wort zurück:
Die Verse taugen nichts.
PHILINTE: Mit etwas mehr Geschick...
ALCESTE:
Die Verse taugen nichts! Ich will und kann nicht schweigen.
PHILINTE:
Mein Gott, warum sich nicht entgegenkommend zeigen?
Gehn Sie doch!

ALCESTE: Gut, ich geh. Doch wird mich niemand zwingen
Zum Widerrufen...
PHILINTE: Gehn Sie jetzt vor allen Dingen!
ALCESTE: Sofern nicht ein Befehl des Königs mich verpflichtet
Alles zu loben, was Oronte zusammendichtet, –
Behaupt ich unentwegt, solang ich leb auf Erden:
Wer solche Verse macht, verdient gehenkt zu werden!
Zu Clitander und Acaste, die lachen
Sie lachen über mich? Wie soll ich das verstehn?
Was ist so lächerlich an mir?
CELIMENE: Sie müssen gehn!
ALCESTE: Ich geh und will sobald wie möglich wiederkehren,
Denn zwischen uns muß sich noch heute alles klären.

DRITTER AUFZUG

ERSTER AUFTRITT

Clitander, Acaste

CLITANDER:
Du lächelst so vergnügt? Mir scheints nicht ganz natürlich,
Dies ewige Lächeln, und ich denke unwillkürlich:
Ist er denn in der Tat vom Schicksal so gesegnet,
Daß ihm auf seinem Weg nichts Häßliches begegnet?
ACASTE: Bei Gott, verehrter Freund, so oft ich mich auch frage,
Ich finde schlechterdings nichts, was mir nicht behage.
Ich bin gottlob noch jung, ich habe Gut und Geld
Und stamm aus einem Haus, das zu den besten zählt.
Das hohe Ansehn des Geschlechts, dem ich entstammt,
Eröffnet mir im Staat den Weg zu jedem Amt.
Und was den Mut betrifft, der heut am höchsten gilt, –
Nie sah man einen Fleck auf meinem Wappenschild.
Wie manches Abenteuer ich mit Erfolg bestand,
Ist dir, mein lieber Freund, wie aller Welt bekannt.
Ich hab Geschmack und Geist, mein Urteil wird geschätzt,
Das immer treffend ist und dennoch nie verletzt.
Auf alles Neue scharf, sitz ich mit Kennermiene
Bei den Premièren stets ganz vorne auf der Bühne.

Erfolg und Mißerfolg entscheidet mein Applaus;
Wenn ich die Hand erheb, klatscht oder zischt das Haus.
Auch bin ich gut gebaut, schlank, kräftig und gesund,
Die Zähne blendend weiß im feingeschnittnen Mund.
Und daß ich in der Kunst, mich mit Geschmack zu kleiden,
Unübertrefflich bin, kann niemand mir bestreiten.
Man schätzt mich überall, ich bin gut angeschrieben
Bei Seiner Majestät; daß mich die Frauen lieben,
Ist aller Welt bekannt. So kann ich, wie mir scheint,
Mit mir zufrieden sein, – meinst du nicht auch, mein Freund?

CLITANDER:

Gewiß. Doch wenn dir sonst so leichte Siege blühn,
Weswegen dann noch hier vergeblich sich bemühn?

ACASTE:

Freund, da verkennst du mich! Ich bin mir viel zu schade,
Um demütig zu flehn um eines Weibes Gnade.
Das überlassen wir, mein Freund, den armen Leuten,
Die selber gar nichts sind, nichts haben, nichts bedeuten,
Die noch des Glaubens sind, mit Seufzern und mit Tränen
Gewänne man die Gunst der übermütigen Schönen.
Man jammert und man fleht, bis man zum Lohn erhält
Ein Bröcklein, das vom Tisch der reichen Herrin fällt.
Nun, wohl bekomms! Doch ich bin nicht dazu geschaffen,
Mit solchen Mitteln die paar Brocken zu erraffen.
So hoch man auch mit Recht die edlen Frauen ehrt –
Wir selbst, beim großen Gott, sind schließlich auch was wert.
Die stolze Frau, für die ein Herz wie meines glüht, –
Sie bilde sich nicht ein, daß dies umsonst geschieht.
Soll ich ihr Ritter sein, so muß sie sich bequemen,
Mit gleichem Einsatz an dem Spiele teilzunehmen.

CLITANDER:

So glaubst du, daß du hier der Herrin Gunst genießt?

ACASTE: Jawohl, das glaub ich fest, wenn es dich auch verdrießt.

CLITANDER:

Befreie dich, so schnell du kannst, von diesem Wahn:
Du tappst, vom Hochmut blind, auf völlig falscher Bahn.

ACASTE: Empfang dafür den Dank des irrgeführten Blinden.

CLITANDER: Was gibt dir Anlaß denn, begünstigt dich zu finden?

ACASTE: Nur meine Eitelkeit.
CLITANDER: Was überzeugte dich?
ACASTE:
Du sagst ja: ich bin blind.
CLITANDER: Hast du Beweise? Sprich!
ACASTE: Nicht einen einzigen.
CLITANDER: Hat Celimene vielleicht,
Daß sie dich gerne hat, dir irgendwie gezeigt?
ACASTE: Niemals!
CLITANDER:
Sprich endlich klar, ich bitte dich von Herzen.
ACASTE:
Sie weist mich stets zurück.
CLITANDER: Hör auf, so dumm zu scherzen!
Sag mir, warum du glaubst, bei ihr in Gunst zu sein?
ACASTE: Sie macht sich nichts aus mir, sie schätzt nur dich allein.
Ich weiß sogar genau, daß sie mich glühend haßt,
Und eh du dich versiehst, häng ich am nächsten Ast.
CLITANDER:
Wie wär es, statt auf Neid den Wettstreit aufzubauen –
Auf beiderseitigem, ganz ehrlichem Vertrauen?
Kann einer den Beweis erbringen von uns zwein,
Bei Celimene der Bevorzugte zu sein,
So hat der Konkurrent stillschweigend auszuscheiden
Und darf um den Erfolg den Sieger nicht beneiden.
ACASTE: Hier meine Hand, Marquis! Der Vorschlag ist zu loben!
Nun gilts, im Wettbewerb die Kräfte zu erproben!

ZWEITER AUFTRITT

Die Vorigen, Celimene

CELIMENE:
Noch hier?
CLITANDER: Die Liebe hielt uns fest.
CELIMENE: Wenn mich mein Ohr
Nicht täuschte, rasselte ein Wagen durch das Tor.
Sie haben ihn gesehen? Wer wars?
CLITANDER: Bedaure sehr...

DRITTER AUFTRITT
Die Vorigen, Basque

BASQUE: Arsinoe, Madame!
CELIMENE: O Gott, was führt sie her?
BASQUE: Sie ist noch unten mit Eliante, die sie begrüßte.
CELIMENE: Was hat das Weibsbild vor? Ach, wenn ich das nur
ACASTE: Von ihrer Prüderie erzählt man allerlei wüßte!
Und ihrer Frömmigkeit...
CELIMENE: Nur Spiegelfechterei!
Sie ist ein Kind der Welt wie wir, und ihr Verlangen
Kennt nur dies eine Ziel: sich einen Mann zu fangen.
Sie schaut mit bitterm Neid auf der Verehrer Schwarm
Rings um die andern Fraun und fühlt sich bettelarm.
Was kann sie anders tun, vereinsamt und verlassen,
Als diese blinde Welt zu schmähen und zu hassen?
All ihren wilden Haß, all ihren giftigen Neid
Hüllt sie ins Schleiertuch verlogner Sittsamkeit.
Was zu besitzen ihr das Schicksal nicht vergönnt, –
Verächtlich macht sie sichs, indem sie's Sünde nennt.
Und dennoch ist ihr sehr an einem Freund gelegen:
Sie bringt sogar Alceste viel Sympathie entgegen,
Und daß er sie verschmäht und mich statt ihrer liebt,
Bezeichnet sie als Raub, den ich an ihr verübt.
Der Ärger über das, was sie durch mich verlor,
Bricht jeden Augenblick aufs neu bei ihr hervor.
Bei Gott, es findet sich kaum jemand, der noch dümmer
Und unverschämter wär, als dieses Frauenzimmer.

VIERTER AUFTRITT
Die Vorigen, Arsinoe

CELIMENE: Ah! Welch ein günstiger Stern führt Sie zu mir ins Haus?
Ich schau voll Ungeduld schon lang nach Ihnen aus.
ARSINOE: Ich hielts für meine Pflicht, Madame, Sie aufzuklären...
CELIMENE: Wie lieb von Ihnen, daß Sie endlich mich beehren!
Acaste und Clitander lachend ab

FÜNFTER AUFTRITT

Arsinoe, Celimene

ARSINOE: Es ist ein wahres Glück, daß diese beiden gehn.
CELIMENE:
So nehmen Sie doch Platz!
ARSINOE: Ich danke, ich kann stehn.
Was wahre Freundschaft ist, Madame, wird uns erst klar,
Droht Dingen, die uns wert und wichtig sind, Gefahr.
Nichts ist von größerem Wert für eine edle Dame,
Als ihre Ehre und ihr unbefleckter Name.
Und da's um Ihren Ruf und Ihre Ehre geht,
Komm ich zu Ihnen jetzt – ich hoffe, nicht zu spät.
Jüngst war ich zu Besuch – ein auserwählter Kreis
Vornehmster Leute, die ich sehr zu schätzen weiß.
Da sprach man – sagen muß ich: leider – auch von Ihnen,
Von Ihrem Leichtsinn, von der Schar von Paladinen,
Die Sie umschwärmt, von all dem Aufwand, den Sie treiben,
Vom Klatsch, der sich dran hängt – es mag verschwiegen bleiben,
Was man noch weiter sprach, doch ich verhehl es nicht:
Es war ein strenges, nur zu strenges Strafgericht.
Ich brauche Ihnen wohl, Madame, nicht erst zu sagen,
Wie heldenhaft ich mich für Ihren Ruf geschlagen.
Ich hielt den Herren vor, wie rein Ihr Wollen wäre,
Ich pries Ihr gutes Herz, das immer sich bewähre,
Doch leider! Dinge gibts – Sie sehn das selber ein –
Die lassen sich, so gern mans täte, nicht verzeihn.
So mußt ich zugestehn – weiß Gott, es fiel mir schwer! –
Daß manches, was Sie tun, doch wohl zu rügen wär.
Sie würden dadurch leicht in falsches Licht gestellt,
Und sei'n Sie auch nicht das, wofür man meist Sie hält,
So könnten Sie gewiß bei etwas anderm Leben
Zu Spott und Klatscherein weit weniger Anlaß geben.
Nicht, daß ich zweifelte an Ihrer Ehrbarkeit –
Sie zu verteidigen war und bin ich stets bereit!
Der Sünde Schattenbild wird Sünde schon genannt,
Und halt ich vor mir selbst der schärfsten Prüfung stand,

Ist das noch nicht genug. Madame, ich glaub bestimmt,
Daß meine Freundin mir den Rat nicht übelnimmt,
Den ich ihr hiermit gab. Er kommt aus gutem Herzen,
Und er behütet Sie vielleicht vor großen Schmerzen.

CELIMENE:

Zum Dank für all die Müh, die Sie auf sich genommen,
Erlaub ich mir, nun auch mit einem Rat zu kommen.
Es handelt sich auch hier wie dort um Ruhm und Ehre
Und allerlei, was ich die Leute reden höre.
Da Sie zu mir, Madame, so liebenswürdig waren,
Mich ließen, was von mir gemunkelt wird, erfahren,
Will ich als Gegendienst berichten meinerseits,
Wie man von Ihnen spricht, – auch das hat seinen Reiz.
Jüngst war ich zu Besuch bei sehr vornehmen Leuten,
Die in der großen Welt schon allerhand bedeuten.
Man redete von der Natur des wahrhaft Frommen,
Und so ist das Gespräch von selbst auf Sie gekommen.
Man fand die Art, wie Sie sich zu den Menschen stellten,
Nicht dazu angetan, als Vorbild uns zu gelten.
Ihr zimperliches Tun, das grämliche Gesicht,
Das ewige Geschwätz von Ehre, Sitt und Pflicht,
Die Sucht, in jedem Wort geheimen Sinn zu wittern,
Geeignet, die Moral der Jugend zu erschüttern,
Die hohe Meinung, die Sie von sich selber hegen,
Der Blick des Mitleids, den Sie uns zu schenken pflegen,
Die Sittenpredigten, die ewigen Nörgelein
An Dingen, die an sich unschuldig sind und rein –
Dies alles und noch mehr ließ man Revue passieren,
Und alle stimmten bei, da half kein Protestieren.
Die fromme Miene, hieß es, macht nicht mehr Effekt,
Weil jeder nur zu gut weiß, was dahinter steckt.
Von Menschlichkeit als Pflicht spricht sie in strengem Ton.
Doch ihre Dienerschaft kriegt Prügel mehr als Lohn.
Man sieht sie jeden Tag zur heiligen Messe gehn,
Doch schminkt sie sich erst weiß, um schöner auszusehn.
Gemalte Nacktheit läßt sie schamhaft dicht verhüllen,
Doch an der Wirklichkeit erfreut sie sich im stillen.
Ich, selbstverständlich, nahm sofort für Sie Partei

Und schwor, daß alles nur Lüg und Verleumdung sei,
Doch keiner glaubte mir, bald stand ich ganz allein.
In einem Punkt zuletzt kam alles überein:
Sie täten besser dran, statt andre zu belehren,
Vor Ihrer eignen Tür sorgfältiger zu kehren.
Erst soll man an sich selbst den strengsten Maßstab legen,
Eh man sich unterfängt, des andern Tun zu wägen.
Wer seines eignen Seins und Handelns Schwergewicht
Nicht einsetzt, taugt zum Amt des Sittenrichters nicht.
Was schließlich zwingt ihn auch, damit sich zu befassen?
Mag er es ruhig doch den Leuten überlassen,
Die Gott dazu berief. Madame, ich glaub bestimmt,
Daß meine Freundin mir den Rat nicht übelnimmt,
Den ich ihr hiermit gab. Er kommt aus gutem Herzen,
Und er behütet Sie vielleicht vor größern Schmerzen.

ARSINOE: Ich weiß, wer tadeln muß, wird allen schnell zur Last,
Doch auf den Angriff war ich wirklich nicht gefaßt.
Und Ihre zornige Replik, Madame, bekundet,
Wie tief Ihr Herz ich durch mein offnes Wort verwundet.

CELIMENE: Im Gegenteil, Madame, wenn wir vernünftig wären,
Wärs unser heißer Wunsch, dergleichen oft zu hören.
Wir alle sehn zumeist die eignen Fehler nicht,
Nur nützen kann es uns, wenn man den Star uns sticht.
Wie wärs, wenn Hand in Hand wir beide weiter wandern
Auf dem betretnen Weg? Die eine sagt der andern,
Was sie gehört hat, – Sie von mir und ich von Ihnen.
Wie herrlich könnte das zu beider Nutzen dienen!

ARSINOE: Das Spiel wär ungleich, denn von mir ist viel zu sagen.
Wer aber wollte sich noch über Sie beklagen?

CELIMENE:

Madame, ein jedes Ding scheint uns bald gut, bald schlecht,
Und jede Ansicht hat auf ihre Weise recht.
Leichtfertige Liebelein wird, wer noch jung, entschuldigen,
Doch strengerm Grundsatz wird, wer alt geworden, huldigen.
Allein aus Politik spielt man die Prüde schon,
Ist mit den Jahren erst der Jugend Glanz entflohn.
So hilft man sich hinweg aus manchem Mißgeschick.
Vielleicht kommt auch für mich einmal der Augenblick,

Wo ich so denke, wie Sie's heute tun, – allein
Mit zwanzig Jahren kann man noch nicht prüde sein.

ARSINOE:

Es wär mir leid um Sie, wenn Sie nichts Besseres wüßten.
Was nützt es, daß Sie sich mit Ihren Siegen brüsten?
Der Vorsprung ist nur klein, der mich von Ihnen trennt,
Kaum lohnt es, daß man ihn hier überhaupt noch nennt.
Ihr Haß, Madame, beruht daher auf andren Gründen,
Auf triftigern vielleicht – doch kann ich keine finden.

CELIMENE: Mir gehts nicht anders. Ich vermag nicht einzusehn,
Warum Sie allerorts, Madame, mich Ärmste schmähn.
Wenn Sie Verdruß gehabt – muß ich die Kosten tragen?
Was scherts mich, daß um Sie die Männer sich nicht schlagen?
Wenn die Verehrer mich in dichter Schar umringen,
Und jeder sich bemüht, mir Wünsche darzubringen,
Die Sie weit lieber doch, Madame, auf sich bezögen,
So ists nicht meine Schuld. Was tät ich auch dagegen?
Sie sind ein freier Mensch und stehn in offner Bahn.
Versuchen Sie Ihr Glück – vielleicht beißt einer an.

ARSINOE: Sie bilden sich wohl ein, von Ihren Kavalieren
Ließ ich mich auch nur im geringsten irritieren?
Was soll das Possenspiel? Weiß doch ein jedes Kind,
Um welchen Preis man heut ein Männerherz gewinnt!
Wie? Oder wollen Sie mich etwa glauben machen,
Daß Ihre Tugenden so heiße Glut entfachen?
Daß reine Liebe nur der Männer Herz erfüllt,
Und daß sie ganz allein der schönen Seele gilt?
Die Welt ist nicht mehr blind und läßt von leichten Siegen,
Wie es die Ihren sind, Madame, sich nicht betrügen.
Ich kenne Frauen, die von Gott geschaffen scheinen,
Liebe zu wecken, und – sie fesseln dennoch keinen!
Was folgt daraus? Es gibt kein Mittel als sich eben
Mehr oder weniger rückhaltlos preiszugeben.
Für nichts erhält man nichts. Gibt einer sich gefangen,
Erhebt er Anspruch auch, Bezahlung zu verlangen.
Drum sei'n Sie nicht so stolz! Es ist nur Talmiglanz,
Der schnell errungene, armselige Siegeskranz.
Und Ihre Schönheit mag die Männer zwar entzücken,

Doch sie berechtigt nicht, auf uns herabzublicken.
Ließ Ihrer Siege Ruhm uns wirklich nicht mehr ruhn,
Was stünd uns denn im Weg, es Ihnen gleichzutun?
Man gleite unbeschwert hinab die schiefe Bahn:
Will man ihn haben erst, hat man auch den Galan.

CELIMENE: Versuchen Sie es doch! Vielleicht wird es gelingen,
Durch die geheime Kunst die Herzen zu bezwingen.

ARSINOE: Die weitre Diskussion, Madame, hat keinen Sinn,
Weil ich von Ihnen doch viel zu verschieden bin.
Längst war es an der Zeit für mich, Adieu zu sagen,
Käme nur erst – weiß Gott, wo er nur bleibt – mein Wagen!

CELIMENE: Ich bitte sehr, Madame, Sie können hier verweilen,
So lang es Ihnen paßt, und brauchen nicht zu eilen.
Nur scheint mir, ich bin selbst hier nicht mehr recht am Platz.
Allein schon bietet sich der trefflichste Ersatz,
Denn grade kommt Alceste, der Ihnen so gefällt.
Ich zweifle nicht, daß er Sie bestens unterhält.

SECHSTER AUFTRITT

Die Vorigen, Alceste

CELIMENE: Alceste, ein eiliger Brief will abgefertigt sein.
So muß ich leider gehn und lasse Sie allein.
Nehmen Sie bitte sich der Dame freundlich an.
Es tut mir herzlich leid, daß ich nicht bleiben kann. *Ab*

SIEBENTER AUFTRITT

Alceste, Arsinoe

ARSINOE:
Mein Wagen, nehm ich an, wird gleich im Torweg halten.
Bis dahin soll ich mich mit Ihnen unterhalten.
Die liebe Freundin ließ uns beide hier allein,
Dafür kann ich ihr nur von Herzen dankbar sein.
Ein Mann von edlem Geist und hochgemuten Sinnen
Muß unsre Liebe ja und Achtung gleich gewinnen.
Geheimer Zauber geht von Ihnen aus, Alceste,
Der wärmsten Anteil mich an Ihnen nehmen läßt.
Ich wünschte, daß der Hof sich endlich drauf besinnt,

Was er verliert, wenn er Sie nicht für sich gewinnt.
Ich fass es einfach nicht, mich packt die blasse Wut,
Wenn ich tagtäglich seh, daß man nichts für Sie tut.

ALCESTE:
Nichts für mich tut, Madame? Was kann ich denn verlangen?
Für welchen großen Dienst wär mir der Lohn entgangen?
Wie käm ich bloß dazu, bei Hof mich zu beschweren,
Man tue nichts für mich und wolle mich nicht hören?

ARSINOE: Ich bitte Sie, Alceste, was taten denn die vielen,
Die heutzutag bei Hof die größten Rollen spielen?
Kraft braucht Gelegenheit, um voll sich zu entfalten;
Wir müssen, wenn wir Ihr Verdienst im Aug behalten...

ALCESTE:
Verdienst! Was heißt Verdienst? Verlangt man von der Krone,
Daß jeden einzelnen sie nach Verdienst belohne?
Es gäbe viel zu tun, wollte man sich bemühn,
Der ganzen Welt Verdienst ans Tageslicht zu ziehn.

ARSINOE:
Es bricht das wirkliche Verdienst von selbst sich Bahn!
Schon rühmt man hier und da, was alles Sie getan.
Jüngst war ich zu Besuch – ein auserwählter Kreis! –
Und war erfreut, wie man Sie dort zu schätzen weiß.

ALCESTE:
Ach Gott, Madame, wen wird man heutzutag nicht preisen?
Wer hätte noch den Mut, die Schmeichler abzuweisen?
Man lobt, man jubiliert, man fragt nicht nach dem Wert, –
Wer heute Lob erringt, fühlt sich noch kaum geehrt:
Man hängts ihm um den Hals, man wirfts ihm an den Kopf,
Und selbst mein Hausknecht kommt ins Tageblatt, der Tropf.

ARSINOE: Trotz alledem, – ich säh im Dienst des Hofs Sie gerne,
Damit man Sie auch dort verstehn und schätzen lerne.
Ach, sagten Sie uns nur, daß Ihnen dran gelegen,
Es würden gleich für Sie sich viele Hände regen.
Ich kenne manchen Herrn von Ansehn und Gewicht,
Der bei dem König gern für Sie 'ne Lanze bricht.

ALCESTE: Was wollen Sie, Madame? Ich bin dort nicht am Platz,
Mein ganzes Wesen steht zum Hof im Gegensatz.
Gott schuf mich einmal so, – was hilfts, wenn ichs beklage? –

Daß ich die stickige Luft bei Hofe nicht vertrage.
Er hat mich nicht beschenkt mit jenen Fähigkeiten,
Durch die man vorwärts kommt, die uns Erfolg bereiten.
Freimütig, offen sein ist alles, was ich kann.
Was fängt man wohl bei Hof mit solchen Gaben an?
Denn wer nicht lügt noch schweigt im richtigen Augenblick,
Macht nun und nimmermehr in diesem Land sein Glück.
Wer fern dem Hofe bleibt, muß mancherlei entbehren:
Orden und Titel und die vielen andren Ehren;
Doch wenn er stark genug ist und darauf verzichtet,
Ist er auch den Hanswurst zu spielen nicht verpflichtet,
Braucht tausend Kränkungen nicht schweigend einzustecken,
Der Dame Sowieso das Pfötchen nicht zu lecken,
Des Herrn von Sowieso Gedicht nicht gutzuheißen,
Und nicht zu lachen, wenn die Junker Witze reißen.

ARSINOE: Genug davon. Darf ich indes ein Wort noch sagen
Von Ihrer Liebe? Ach, ich muß es tief beklagen,
Daß Ihr Gefühl, so stark, so edel und so rein,
Sie keiner, die es mehr verdienen dürfte, weihn.
Ein schöneres, reineres Glück von Herzen wünscht ich Ihnen,
Denn Ihrer unwert ist die Dame, der Sie dienen.

ALCESTE: Vergessen Sie nicht ganz, wenn Sie mir dies bekennen,
Daß Sie die Dame sonst noch Ihre Freundin nennen?

ARSINOE:
Das leugn ich nicht, doch läßt mich länger mein Gewissen
Nicht schweigend zusehn, wie Sie Unrecht leiden müssen.
Ich sag es frei heraus, noch ist es nicht zu spät:
Sie sollen wissen, daß man schändlich Sie verrät!

ALCESTE:
Madame, der Freundschaftsdienst, den Sie damit verrichten,
Muß einen Liebenden, so mein ich, tief verpflichten.

ARSINOE: Wohl nenn ich Freundin sie, doch red ich frei und wahr:
Unwürdig Ihrer ist die Dame ganz und gar,
Und ihre Zärtlichkeit ist eitel Hohn und Spott.

ALCESTE:
Das kann wohl sein, Madame. Die Herzen sieht nur Gott.
Mir aber scheint, daß man mehr Menschlichkeit bezeigt,
Wenn man derartige Vermutungen verschweigt.

ARSINOE: Ists Ihnen lieber, der Betrogene zu sein,
Sag ich hinfort nichts mehr. Das ist auch leichter.
ALCESTE: Nein!
Die volle Wahrheit kann ein tapfres Herz ertragen,
Doch nicht die Zweifel, die im Finstern an ihm nagen.
Die Wahrheit scheu ich nicht. Ich wünsche nur, daß man
Mir nichts gesteht, was man nicht klar beweisen kann.
ARSINOE: Ja, nun versteh ich Sie. Wie soll mirs nicht gelingen,
Die unumstößlichsten Beweise zu erbringen?
Horch!.. Bitte, Ihre Hand! Mein Wagen fuhr durchs Tor.
Geleiten Sie mich heim. Dort leg ich Ihnen vor
Den Nachweis, klar und treu, der Untreu Ihrer Schönen,
Wenns dann noch möglich ist, Sie wieder zu versöhnen
Mit unserem Geschlecht, wenn Sie noch glühen können
Für eine andere, – nun, die lernen Sie dort kennen.

VIERTER AUFZUG

ERSTER AUFTRITT

Eliante, Philinte

PHILINTE: Wahrhaftig, niemals sah ich solchen Eigensinn!
Unendlich lange zog sich die Verhandlung hin.
Wiewohl man sich mit ihm die größte Mühe gab,
Wich er hartnäckig nicht von seinem Standpunkt ab.
Ein solch verrückter Streit, das kann ich ehrlich sagen,
Ward vor dem Marschallamt wohl noch nie ausgetragen.
»Ich widerrufe nicht!« so sprach er zu den Herrn,
»In dieser Sache nie, in jeder andern gern.
Was wirft er mir denn vor? Was Teufel ficht ihn an?
Ists ein Verbrechen, wenn man nicht gut schreiben kann?
Was konnte seinen Grimm zu solcher Glut entfachen?
Der bravste Biedermann kann schlechte Verse machen.
Griff ich denn sein Verdienst und seine Ehre an?
Er ist unzweifelhaft ein mutiger, edler Mann,
Ein echter Kavalier, wie er im Buche steht,
Und doch bei alledem ein kläglicher Poet.
Ich lobe, wenns verlangt wird, seines Hauses Glanz,

Die Kleidung, sein Geschick im Fechten, Reiten, Tanz,
Doch seine Verse, – nein! Kann er nicht bessere schreiben
Trotz redlichstem Bemühn, dann laß ers eben bleiben,
Geb er das Rennen auf, – es sei denn, daß am Ende
Für ihn auf den Verzicht die Todesstrafe stände«...
Das Einzige, wozu sein starrer Eigensinn
Sich endlich beugen ließ, nach langem Her und Hin,
War, daß er zu Oronte mit saurer Miene sprach:
»Daß ich so heftig war – Sie tragens mir nicht nach?
Ich hätte das Sonett, das Sie mir vorgelesen,
Von Herzen gern gelobt, wenn es danach gewesen.«
Der Richter sprach: Genügt! – Man reichte sich die Hand
Und fiel sich um den Hals. So war der Spuk gebannt.

ELIANTE: Gewiß, ich leugn es nicht, er ist ein Sonderling,
Doch sei er wie er sei, ich acht ihn nicht gering,
Sein redliches Gemüt, die Überzeugungskraft,
Der kühne Wahrheitsdrang sind groß, ja heldenhaft.
All diese Tugenden sind heute rar geworden –
Und doch hätt ich gewünscht, man fänd sie allerorten.

PHILINTE: Allein bei seiner Art scheint mir die Leidenschaft,
Von der er ganz erfüllt ist, völlig rätselhaft.
Kann man an sich schon kaum begreifen, daß ein Mann,
Wie er geschaffen ist, so glühend lieben kann,
So ist es schon erst recht ein Rätsel, wie es kam,
Daß Ihre Base grad sein Herz gefangen nahm.

ELIANTE: Sie sehn draus, daß bei dem, der leidenschaftlich fühlt,
Die Seelenharmonie gar keine Rolle spielt,
Und was man uns davon so fleißig vorgepredigt,
Durch diesen einen Fall ists, mein ich, schon erledigt.

PHILINTE: Und Celimene? Mag sie denn den Phantasten leiden?

ELIANTE: Auch diese Frage ist so leicht nicht zu entscheiden.
Ob sie ihn liebt? Mein Gott, wer kann ihr Herz ergründen?
Vermag sie sich doch selbst drin kaum zurechtzufinden.
Sie glaubt zu lieben – und es ist nur Schein und Schaum,
Und wenn sie wirklich liebt, weiß sie es selber kaum.

PHILINTE: Ich fürchte sehr, es bringt die Liebe unserm Freund
Mehr Kummer und Verdruß, als er zu ahnen scheint.
Empfänd er so wie ich, er wendete den Blick

Von Ihrer Base weg und wünschte sich ein Glück
Von völlig andrer Art; mit gläubigem Vertrauen
Sollt er auf Sie, Madame, und Ihre Güte schauen.

ELIANTE: Man soll ein jedes Ding beim richtigen Namen nennen
Und sagen, was man denkt. So muß ich denn bekennen,
Daß seine Leidenschaft ich nicht mißbilligen kann:
Im Gegenteil, mein Herz nimmt lebhaft Anteil dran,
Und hing es ab von mir, so hätt er meinen Segen.
Ich würde selbst die Braut ihm in die Arme legen.
Doch hätt er falsch gewählt und säh er sich betrogen,
Wär ihm ein andrer von der Schönen vorgezogen,
Und käm er dann zu mir und klagt sein Mißgeschick, –
Ich lieh ihm gern Gehör und wies ihn nicht zurück.
Daß eine andre ihm vorher den Laufpaß gab,
Das kümmerte mich nicht und setzt' ihn nicht herab.

PHILINTE: Ich würde meinerseits, Madame, nicht widerstreben,
Wenn Sie, was ich gehört, ihm zu verstehen geben.
Gern wird auch er gestehn, was ich so manches Mal,
Kam das Gespräch auf Sie, ihm dringend anempfahl.
Doch wenn ihn Celimene am Ende doch beglückt,
Und dieser Bund, Madame, Sie seinem Wunsch entrückt,
Dann will ich unentwegt nach jenen Schätzen streben,
Die Ihre Güte ihm bereit war hinzugeben,
Glückselig, wenn Ihr Herz, das er so blind verkannt,
Zu seinem treusten Freund, zu mir sich wieder fand.

ELIANTE:
Sie scherzen.

PHILINTE: Nein! Wer wird mit solchen Dingen scherzen?
Was ich hier sage, kommt mir aus dem tiefsten Herzen.
Sehnsüchtig wart ich, bis der Augenblick mir winkt,
Der die Erfüllung mir all meiner Wünsche bringt.

ZWEITER AUFTRITT

Die Vorigen, Alceste

ALCESTE:
O, mein Verstand steht still, und meine Kräfte schwinden!
Helfen Sie mir, Madame, die Schmach zu überwinden!

ELIANTE: Sie sind ganz außer sich! Was hat sich denn begeben?

ALCESTE: O, wenn es Wahrheit ist, mag ich nicht länger leben!
Die rasende Gewalt entfesselter Natur
Erschüttert mich nicht mehr, als was ich heut erfuhr.
All meine Liebe so... Nein, nein! Es ist nicht wahr!
ELIANTE: So fassen Sie sich doch und sagen Sie uns klar...
ALCESTE:
O Gott, wie kann es sein, daß Anmut, Schönheit, Reinheit
In eklem Bunde stehn mit schändlichster Gemeinheit!
ELIANTE: So wollen Sie uns doch erklären...
ALCESTE: Ach, ich bin
Betrogen, bin verschmäht, gemordet... Alles hin!
Ists möglich? Celimene ist treulos! Was sie tat,
Ist schändlicher Betrug, abscheulicher Verrat!
ELIANTE: Ist denn schon ein Beweis für ihre Schuld erbracht?
PHILINTE: Vielleicht ists nur ein Wahn? Ein müßiger Verdacht?
Wenn Sie aus Eifersucht sich bloß Gedanken machen...
ALCESTE: Herr, kümmern Sie sich nur um Ihre eignen Sachen!
Ja, der Beweis, nach dem zu fragen Sie belieben, –
Ich trag ihn an der Brust, mit eigner Hand geschrieben
Von ihr, die mich verriet. Ein Briefchen – und an wen?
An Herrn Oronte! Vor Wut und Scham könnt ich vergehn!
Oronte! Oronte, den sie kaum zu beachten schien,
Den ich nie fürchtete, und nun – ein Brief an ihn!
PHILINTE: Auf einen einzigen Brief darf man sich nicht verlassen,
Der Inhalt ist oft sehr verschieden aufzufassen.
ALCESTE: Ich bitte noch einmal – lassen Sie mich in Ruh!
Mich zu belehren, Herr, steht Ihnen gar nicht zu!
ELIANTE: So mäßigen Sie sich doch! Was Ihnen angetan...
ALCESTE: O bitte, nehmen Sie, Madame, sich meiner an!
Zu Ihnen flüchtet sich mein armes, wundes Herz,
Sie helfen ihm gewiß in seinem bittern Schmerz.
O, rächen Sie mich an der schändlichen Person,
Die meine Liebe mit Verrat gelohnt und Hohn!
Rächen Sie meine Schmach! Sie muß auch Sie empören!
ELIANTE: Ja, wie denn?
ALCESTE: Ihnen soll mein Herz fortan gehören!
O weisen Sie es nicht zurück, sonst muß es brechen!
Ich könnte so mich an der Ungetreuen rächen!

Sie möge sehn, von Neid gequält, von Zorn erfüllt,
Wie meine Liebe nur noch Elianten gilt!
Ja, ihre Strafe sei die opferfreudige Treue,
Mit der ich Ihnen ganz allein mein Leben weihe!

ELIANTE:

Gewiß, mich rührt das Leid, das jetzt Ihr Herz bewegt,
Und wenn sich dieses Herz mir selbst entgegenträgt,
So weis ichs nicht zurück. Doch ist vielleicht das Leid
So groß nicht, wie es scheint, und langsam, mit der Zeit,
Erlischt der Rachedurst. Sieht Liebe sich betrogen,
Schwillt des Getäuschten Zorn hochauf in stürmischen Wogen,
Doch kurz danach sucht man schon nach Entlastungsgründen,
Der schönen Sünderin verzeiht man ihre Sünden.
Was sie verbrach, – mein Gott! Es war ja nicht so schlimm!
Ach, reden Sie mir nicht von der Verliebten Grimm!

ALCESTE:

So wird es nicht, Madame! Die Kränkung ist zu groß.
Von Celimenen reiß ich mich für immer los.
Ich kenne kein Zurück. Es bleibt bei dem Entschluß.
Stets hassen werd ich sie, weil ich sie hassen muß.
Sie kommt. Verdoppelt wird mein Haß durch ihre Nähe.
Ich tret ihr in den Weg, daß sie mir Rede stehe.
Vor Scham soll sie vergehn!.. Komm ich zu Ihnen wieder,
Leg ich befreit mein Herz zu Ihren Füßen nieder.
Philinte und Eliante ab

DRITTER AUFTRITT

Alceste, Celimene

ALCESTE: Mich zu beherrschen, gib mir Kraft, o Gott!
CELIMENE: *für sich* O weh!
Zu Alceste
Wie kommt es, daß ich Sie so in Erregung seh?
Was soll der finstre Blick, der mich beinah verschlingt,
Das Stöhnen, das so schwer sich Ihrer Brust entringt?
ALCESTE: Das heißt, daß alle Greul, die Menschen je ersönnen,
Mit Ihrer Schändlichkeit sich nicht vergleichen können,
Daß weder die Natur, noch Gott in seinem Grimm,

Noch Satan in Person ein Wesen schuf, so schlimm,
So hassenswert wie Sie!

CELIMENE: Ein netter Gruß, bei Gott!

ALCESTE: Madame, ich mein es ernst! Was soll der schale Spott?
Sie sollten jetzt vor Scham erröten, statt zu lachen!
Beweise hab ich, daß Sie mir die Treue brachen.
Das eben wars, was mich so lange schon bewegte;
Es war kein leerer Wahn, den meine Seele hegte;
Mein Argwohn, den Madame so überflüssig fand,
War auf der rechten Spur – Und heut hab ichs erkannt!
Trotz Ihrem Gaukelspiel, Ihrer Verstellungsgabe
Sagte mein Schutzgeist mir, was ich zu fürchten habe,
Und nun ich Sie durchschaut, werd ich mich grausam rächen,
Und sei'n Sie überzeugt, ich halte dies Versprechen!
Wohl haben keine Macht wir über unsre Triebe,
Und frei in ihrer Wahl war jederzeit die Liebe.
Nie ließ sich durch Gewalt allein ein Herz besiegen –
Wen es nicht selbst erkor, dem wird es nie sich fügen.
Ich hätte keinesfalls ein Recht, mich zu beschweren,
Wenn Sie ganz ehrlich nur zu mir gewesen wären,
Denn stießen Sie mich gleich, von Anfang an, zurück –
Anklagen könnt ich dann nicht Sie, nur mein Geschick.
Daß Sie durch falsches Spiel die Glut in mir genährt,
Das ist Verrat, Madame, ist schändlich, hassenswert!
Die strengste Sühne wiegt solch schwere Schuld nicht auf,
Drum laß ich ungehemmt der Rache ihren Lauf!
Ja, machen Sie sich nur aufs Ärgste gleich gefaßt,
Ich bin nicht mehr ich selbst, bin nur ein Mensch, der haßt.
Seit ich von Ihrer Hand empfing den Todesstich,
Hat Einsicht und Vernunft nicht Macht mehr über mich.
Mich reißt die blinde Wut entfesselt hin und her,
Und was ich etwa tu, verantwort ich nicht mehr.

CELIMENE: Ich kann nicht recht verstehn, was Sie so rasend macht.
Sind Sie am Ende toll geworden über Nacht?

ALCESTE: Ja, ich war toll, als mir Ihr Lächeln und Ihr Gruß
Das süße Gift kredenzt, an dem ich sterben muß.
Daß ich vom falschen Glanz, der Sie umstrahlt, geglaubt,
Er wäre echt, – das hat mir den Verstand geraubt.

CELIMENE:
Gift? Trügerischer Glanz? Alceste, was tat ich Ihnen?
ALCESTE:
Sie täuschen mich nicht mehr mit Ihren Unschuldsmienen!
Denn eine Waffe hab ich, die unfehlbar trifft.
Betrachten Sie dies Blatt. Ist das nicht Ihre Schrift?
Vor diesem Brief, Madame, hilft alles Leugnen nicht,
Er ist der Zeuge, der Sie restlos schuldig spricht.
CELIMENE: Von diesem Stück Papier kommt alle Not und Qual?
ALCESTE: Und Sie – da Sie es sehn – erröten nicht einmal?
CELIMENE: Erröten? Ich? Weshalb? Das ist nicht einzusehn.
ALCESTE:
Kommt auch die Frechheit noch, der Arglist beizustehn?
Sie schrieben dies, Madame, ists auch nicht unterzeichnet.
CELIMENE:
Daß ichs geschrieben hab, wann hätt ichs je geleugnet?
ALCESTE: Sie sehns in meiner Hand und werden nicht verzagt,
Obgleich Sie jedes Wort erbarmungslos verklagt?
CELIMENE: Mein Herr, ich finde Sie entsetzlich überspannt.
ALCESTE: Sie wissen wohl nicht mehr, was in dem Briefe stand?
Die Zärtlichkeit, mit der Sie Herrn Oronte beehren,
Erfüllt Sie nicht mit Scham und soll mich nicht empören?
CELIMENE:
Oronte? Wer sagt denn, daß ihm dieses Schreiben gilt?
ALCESTE: Die Leute sagten mirs, von denen ichs erhielt.
Doch war es nicht Oronte, war es ein andrer Mann, –
Ich seh nicht ein, wieso Sie das entschuldigen kann.
Betrug bleibt stets Betrug – ist Ihnen das nicht klar?
CELIMENE: Und wenn an eine Frau der Brief gerichtet war?
Was bleibt dann noch von der Beschuldigung zurück?
ALCESTE: An eine Frau? Fürwahr, ein schlauer Fechtertrick!
Ich war ein Narr, daß ich mich dessen nicht versah!
Geschlagen und beschämt steh ich vor Ihnen da...
Ja, hoffen Sie im Ernst, mit solchen Winkelzügen,
So plump, so unverschämt, die Menschen zu betrügen?
Ei, lassen Sie doch sehn, auf was für Argumente
Sich Ihre törichte Behauptung stützen könnte!
Ein Brief, der nichts enthält als Liebeslitanein,

Der soll für eine Frau bestimmt gewesen sein?
Leicht zu entlarven ist der scheußliche Betrug!
Hier, bitte, lesen Sie...

CELIMENE: Genug, mein Herr, genug!
Der Spaß geht mir zu weit. Ich duld es einfach nicht,
Daß man in diesem Ton mit einer Dame spricht.

ALCESTE: Ich bitte Sie ja nur, mir gütigst zu erklären
Wie diese Worte hier wohl zu verstehen wären?

CELIMENE:
Nein, dies Vergnügen kann ich Ihnen nicht bereiten.
Mir ist es auch ganz gleich, wie Sie die Worte deuten.

ALCESTE: Ich will ja nichts als dies: beweisen Sie, daß man
Den Brief an eine Frau gerichtet denken kann.

CELIMENE: Ich schrieb ihn an Oronte. Offen gesteh ichs ein:
Wie er sich gibt und spricht, gefällt mir ungemein;
Daß er mir huldigt, kann mir Freude nur bereiten;
Von dem, was Sie gesagt, will ich auch nichts bestreiten.
Mag das nun Ihren Haß erschüttern oder festigen, –
Ich wünsche nur, daß Sie mich weiter nicht belästigen.

ALCESTE: *für sich*
Weh mir! Kann Grausamkeit wirklich noch weiter gehn?
Wer zwingt mein armes Herz, dies alles auszustehn?
Wie? Von gerechtem Zorn erfüllt tret ich als Rächer,
Als Kläger vor sie hin, – und sie nennt mich Verbrecher!
Sie stachelt meinen Schmerz, ruft neue Zweifel wach,
Gibt nicht nur alles zu, – nein, rühmt sich ihrer Schmach!
Und ich – was tu denn ich? Bin ich nicht mehr imstande,
Reicht meine Kraft nicht aus, zu sprengen meine Bande?
Was hindert mich, den Kampf mit einem Schlag zu enden,
Von der Treulosen mich verächtlich abzuwenden?
Zu Celimene
Arglistige! Wie gut und leicht gelingt es Ihnen,
Sich meiner Schwäche stets von neuem zu bedienen!
Wie Ihre Tücke sich aus meiner Leidenschaft
Für Ihrer Anmut Reiz stets neuen Vorteil schafft!
O helfen Sie mir doch, den Argwohn zu beschwichtigen,
Indem Sie sich nicht mehr der Schuld an mir bezichtigen,
Erklären Sie mir, daß der Brief hier harmlos sei,

Ich helfe Ihnen selbst von Herzen gern dabei;
Wenn es auch nur so scheint, daß Sie mir treu gesinnt,
Will ich mich schon bemühn, zu glauben, daß Sie's sind.

CELIMENE:

Gehn Sie! Die Eifersucht macht Sie noch ganz verrückt.
Sie sind es gar nicht wert, daß Liebe Sie beglückt.
Ich seh auch gar nicht ein, weshalb ich Ihretwegen
Gezwungen wäre, mich aufs Lügen zu verlegen,
Und wenn ein neu Gefühl mich überwältigen wollte,
Warum ichs Ihnen nicht ganz offen sagen sollte?
Ich hab Sie gern und hab es deutlich auch gezeigt,
Und das genügt nicht, daß Ihr Argwohn endlich schweigt?
Ja, quälen Sie sich da noch immer mit Bedenken,
So heißt das einfach mich und meine Neigung kränken.
Und da sich eine Frau nur mühsam überwindet,
Dem Manne zu gestehn, was sie für ihn empfindet –
Die Ehre des Geschlechts, mit Liebe stets im Streit,
Ists, die solch offenes Bekenntnis schwer verzeiht –
Darf da ein Liebender noch irgend Zweifel hegen,
Kommt sie aus freier Wahl von selber ihm entgegen?
Und sollt er nicht verstehn, wie schwer es sie verletzt,
Wird solch ein Opfer zu gering von ihm geschätzt?
Das hat mein Mitgefühl ins Gegenteil verwandelt,
Denn Sie verdienen nicht, daß man Sie gut behandelt.
Es ist ja Torheit und steht oft mir auch im Wege,
Daß ich noch Sympathie für Sie im Herzen hege.
Mit einem andern sollt ich mein Geschick verketten,
Damit Sie doch ein Recht, mich anzuklagen, hätten!

ALCESTE: Betrügerin! Ich weiß, Sie nutzen meine Schwächen
Und täuschen mich, wenn Sie so süße Worte sprechen.
Doch kümmerts mich nicht mehr. Ich füg mich dem Geschick.
In Ihren Händen liegt mein Unheil und mein Glück.
Wenn ich tief in Ihr Herz geschaut, werd ich erfahren,
Ob Sie mich je geliebt, ob Sie mir treulos waren.

CELIMENE:

Nein, nein, Sie lieben mich nicht, wie man lieben soll.

ALCESTE:

Was gleicht der Leidenschaft, von der mein Herz so voll?

Sie strebt so hoch empor, und sie verlangt so viel,
Und wendet sich zuletzt gegen ihr eignes Ziel!
Ich wünschte manches Mal, daß bittre Not Sie drücke,
Daß keinen auf der Welt Ihr Liebreiz je beglücke,
Daß Ihnen das Geschick verweigre jede Gabe,
Sei's Adel, Rang und Ruhm, sei's irdisch Gut und Habe.
Durch meiner Liebe Kraft allein wollt ich erreichen,
Die Ungerechtigkeit des Schicksals auszugleichen,
Für Sie erringen wollt ich Reichtum, Glanz und Ehre,
Damit dann auch Ihr Dank mir ganz allein gehöre.

CELIMENE: Nun, Ihre Wünsche sind höchst sonderbarer Art,
Und hoffen kann ich nur, es bliebe mir erspart...
Doch halt! Da kommt Dubois, ganz seltsam ausstaffiert.

VIERTER AUFTRITT

Die Vorigen, Dubois

ALCESTE: Was soll der Putz? Und was hat dich hierher geführt?
DUBOIS: Ach, gnädiger Herr...
ALCESTE: Nun ja...
DUBOIS: Behandeln wirs diskret.
ALCESTE: Ja, was denn?
DUBOIS: Daß es schlecht um unsre Sache steht.
ALCESTE: Wie meinst du?
DUBOIS: Sag ichs laut?
ALCESTE: Gewiß doch! Rede frei!
DUBOIS: Ich weiß nicht, gnädiger Herr, es ist doch wer dabei.
ALCESTE:
Willst du jetzt reden, Mensch!
DUBOIS: Ach, Herr, wir müssen fort!
ALCESTE: Fort?
DUBOIS: Ohne Sang und Klang nach einem andern Ort.
ALCESTE: Warum?
DUBOIS: Ich sagt es schon: weil es geschehen muß.
ALCESTE:
Der Grund?
DUBOIS: Wir müssen fort – und ohne Abschiedsgruß.
ALCESTE: Bist du nicht mal so gut, den Grund mir anzuführen?

DUBOIS:
Den Grund, Herr? Es ist Zeit, sein Bündelchen zu schnüren.
ALCESTE: Kreuzdonnerwetter ja! Wirst du mir endlich sagen,
Was denn der Anlaß ist? Soll ich dich wirklich schlagen?
DUBOIS: Ein Mann in schwarzem Rock mit düstern Trauermienen
Ist in der Küche heut um Mittagszeit erschienen.
Er hielt ein großes Blatt Papier in seiner Hand;
Der Teufel weiß allein, was drauf geschrieben stand.
Doch glaub ich ganz gewiß, es kommt aus dem Gericht
Und handelt vom Prozeß. Erfreulich scheint mirs nicht.
ALCESTE:
Was hat denn dies Papier, das möcht ich gerne wissen,
Damit zu tun, daß wir plötzlich verreisen müssen?
DUBOIS: Kaum eine Stunde wars, daß uns der schwarze Mann
Verlassen hat, da rückt bereits ein andrer an.
Er hat Sie oft besucht und ist mir wohlbekannt,
Er tat sehr aufgeregt, und da er Sie nicht fand,
Befahl er mir, sofort hierher mich zu begeben
Und... ja, wie hieß er doch?... Ich wußt es noch soeben...
ALCESTE: Der Name ist mir gleich. Was trug der Mann dir auf?
DUBOIS: Es ist Ihr guter Freund. Ich komm vielleicht noch drauf.
Er meinte: Macht euch dünn, bevor es noch zu spät.
Da gegen Euch vielleicht ein Haftbefehl ergeht.
ALCESTE: Ein Haftbefehl? Wieso? Sagt er nichts weiter dir?
DUBOIS: Nein, er verlangte nur gleich Tinte und Papier
Und schrieb was hin, woraus Sie sicherlich ersehn,
Was eigentlich geschah und was noch kann geschehn.
ALCESTE: Gib mir den Zettel her!
CELIMENE: Was soll das alles heißen?
ALCESTE:
Ich weiß es nicht, Madame, doch wird sichs gleich erweisen.
Zu Dubois
So gib doch endlich her! Schon reißt mir die Geduld!
DUBOIS: *der lange in seinen Taschen gesucht hat*
Ich habs nicht, Herr! Es liegt bestimmt auf Ihrem Pult.
ALCESTE: Ich fahre aus der Haut!
CELIMENE: Gehn Sie nach Hause nur,
Dann kommen Sie sofort dem Rätsel auf die Spur.

ALCESTE: Ein böses Schicksal will, so scheint es, mir verwehren,
Daß Sie einmal, Madame, mich bis zu Ende hören.
Doch seinen Widerstand gedenk ich noch zu brechen:
Vor Abend bin ich hier, mich endlich auszusprechen!

FÜNFTER AUFZUG

ERSTER AUFTRITT

Alceste, Philinte

ALCESTE: Was ich beschlossen, steht unwiderruflich fest.
PHILINTE: Wobei sich immerhin noch überlegen läßt...
ALCESTE: Reden Sie nur drauflos, mir ist es einerlei.
Beschlossen hab ichs, und so bleib ich auch dabei.
Zu fürchterlich ist die Verderbnis dieser Zeiten.
Ich hab hinfort nichts mehr zu schaffen mit den Leuten.
Für mich in dem Prozeß sind Wahrheit, Tugend, Ehre,
Gewissen, Sitte, des Gesetzes ganze Schwere,
Von meinem guten Recht spricht man auf allen Gassen,
Ich glaub, ich könnte mich fest auf den Sieg verlassen,
Der Ausgang aber zeigt ein anderes Gesicht:
Ich bin im Recht – und mich verurteilt das Gericht!
Ein ausgemachter Lump, durch seine Gaunerein
In aller Welt bekannt, zieht stolz als Sieger ein!
Wenns diesem Schuft gelang, so das Gesetz zu brechen,
Wie, frag ich, kann man noch von Recht und Glauben sprechen?
Mein Recht ist sonnenklar, und er – bei meiner Seele! –
Setzt mir, vom »Recht« geschützt, das Messer an die Kehle!
Dann setzt ein Haftbefehl dem schändlichsten Betrug
Die Krone auf! Allein damit noch nicht genug:
Es wird ein freches Buch verbreitet in der Stadt.
Man fühlt sich wie beschmutzt, wenn mans gelesen hat;
Man sollt es öffentlich durch Henkershand verbrennen!
Doch als Verfasser wagt der Schurke – mich zu nennen!
Und unserm Freund Oronte ist es ein Hauptvergnügen,
Von Haus zu Haus zu ziehn mit den gemeinen Lügen.
Er, von dem ganzen Hof geschätzt als Ehrenmann,
Der treffliche Oronte, dem ich nichts angetan,

Als daß ich unverblümt die Meinung ihm gesagt,
Sehr gegen meinen Wunsch, nur weil er mich gefragt!
Ehrlich wie ich mal bin, nenn ich die Reimerein
Erbärmlich – und das kann der Mann mir nicht verzeihn!
Er unterschiebt mir nun das schändlichste Verbrechen!
Das ist die Art, wie heut sich Ehrenmänner rächen!
In alle Ewigkeit wird mir der Edle grollen,
Nur weil ich sein Sonett nicht habe loben wollen!
Und alle sind sie so, die Menschen dieser Zeit,
Zu solch perfidem Tun treibt sie die Eitelkeit!
Was zählt denn heute Recht, Gewissen, Ehrgefühl?
Ich hab genug davon, ich scheide aus dem Spiel.
Abwarten mag ich nicht, bis mich die Last erdrückt,
Das Dickicht mich verschlingt, die Sumpfluft mich erstickt.
Die's unter Menschen gleich blutgierigen Wölfen treiben,
Sind meine Leute nicht. Hier kann ich nicht mehr bleiben.

PHILINTE: Ein wenig übereilt scheint mir trotzdem der Plan.
Weit größer, als es ist, sehn Sie das Übel an.
So viele Mühe sich der Gegner auch gemacht,
Bis zur Verhaftung hat ers dennoch nicht gebracht.
Es war ein Scheinerfolg nur für den Augenblick,
Sein falsches Zeugnis fällt zuletzt auf ihn zurück.

ALCESTE:
Ein Kerl wie der läßt sich nicht aus der Fassung bringen,
Denn da ihn gar nichts hemmt, muß alles ihm gelingen.
Er kommt in Mißkredit? Freund, geben Sie nur acht,
Was solch ein Schuft damit noch für Geschäfte macht!

PHILINTE: Eins ist doch sicher: daß des Gegners Ränkespiel,
Soweit es Ihren Ruf betrifft, ins Wasser fiel.
Ihr Ansehn in der Welt hat keineswegs gelitten.
Und der Prozeß? Mein Gott, das Urteil ist umstritten.
Eh noch viel Zeit verging, legt man Berufung ein,
Das Urteil wird kassiert, und dann...

ALCESTE: Berufung? Nein!
Es war ein harter Schlag. Ich werd ihn lange spüren,
Doch nun das Urteil fiel, soll man es nicht kassieren.
Bestehen bleiben solls als Zeugnis für die Macht
Gemeiner Lüge und schamloser Niedertracht,

Und lernen soll daran ein späteres Geschlecht,
Wie man in unserer Zeit mit Füßen trat das Recht!
Zwar kostet der Prozeß mich zwanzigtausend Franken,
Doch den Verlust verschmerz ich leicht bei dem Gedanken,
Daß ich das Recht gewann, die falsche Menschenbrut
Zu hassen und zu schmähn! O Gott, wie wohl das tut!

PHILINTE: Allein...

ALCESTE: Ach lassen Sie! Was wollen Sie sich plagen?
Sie können mir ja doch nichts, was mir nützte, sagen.
Wie? Oder hätten Sie die Stirn, mir ins Gesicht
Zu sagen, was geschah, wär so entsetzlich nicht?

PHILINTE: Nein, Ihre Gegner nehm ich keineswegs in Schutz.
Kabalen sinds, gewiß, und nackter Eigennutz,
Die alles treiben, sie beherrschen unser Leben,
Und glücklich wär ich, täts mehr güte Menschen geben.
Doch weil sie böse sind, tun Sie deswegen recht,
Sich ganz zurückzuziehn vom menschlichen Geschlecht?
Daß durch ihr arges Tun die Menschen uns betrüben,
Gibt uns Gelegenheit, Philosophie zu üben.
Dem edlen Herzen blüht kein schönerer Beruf.
Und wäre jeder Mensch, den Gott der Herr erschuf,
Gerecht, wohltätig, treu – brächt uns das viel Gewinn?
Die meisten Tugenden verlören ihren Sinn.
Denn was ist dieser Sinn? Wir lernen den Verdruß,
Den uns die Schlechtigkeit der Welt bereiten muß,
Mit Würde tragen, und das allgemeine Los
Der Menschen...

ALCESTE: Herr, ich weiß, im Reden sind Sie groß,
Trefflich beschlagen in der Kunst zu disputieren,
Doch diesmal dürften Sie vergeblich Zeit verlieren,
Denn die Vernunft verlangt, daß ich mich bald entferne,
Weil ich in Wort und Tun mich nie beherrschen lerne.
Ich bin zu leicht erregt, beginne gleich zu streiten,
Und so verwickl ich mich in tausend Schwierigkeiten.
Ich will jetzt Celimene erwarten. Meinen Plan
Muß sie, wenn sie mich liebt, widerspruchslos bejahn.
Für ihre Liebe solls die letzte Probe sein.
Jetzt geht es hart auf hart. Es heißt: Ja oder Nein!

PHILINTE: Gehn wir zu Eliante, bis Ihre Stunde schlägt?
ALCESTE: Gehn Sie allein hinauf, ich bin zu sehr erregt.
Ich möchte ungestört allein sein und verstecke
Mit meinem finstern Gram mich in der finstern Ecke.
PHILINTE: In der Gesellschaft wird das Warten einem schwer.
Ich geh geschwind hinauf und hol Elianten her. *Ab*

ZWEITER AUFTRITT

Celimene, Oronte, Alceste in einer Ecke, von den beiden nicht gesehen

ORONTE: An Ihnen ist es jetzt, Madame, sich zu erklären.
Sind Sie entschlossen, mir für immer zu gehören?
Ich ruhe nicht, bis ich der Sache sicher bin.
Kein Liebender verträgt das ewige Her und Hin.
Drum, ward Ihr Herz entflammt von meiner Liebe Glut,
Dann zeigen Sie, das zu bekennen, auch den Mut.
Vor allem müssen Sie mir eines zugestehn:
Ich will Alceste nicht mehr in Ihrem Hause sehn.
Zum Opfer müssen Sie ihn unsrer Liebe bringen,
Verbannt aus Ihrer Näh sei er vor allen Dingen.
CELIMENE: Was hat Sie gegen ihn so furchtbar aufgebracht?
Sie haben ihn so oft mit warmem Lob bedacht.
ORONTE: Das sag ich Ihnen wohl noch einmal anderwärts,
Jetzt aber handelt es sich einzig um Ihr Herz.
Sie müssen, wie auch ich getan, sich nun entscheiden
Und treffen Ihre Wahl, Madame, zwischen uns beiden.
ALCESTE: *hervortretend*
Jawohl, Oronte hat recht. Sie stehen vor der Wahl.
Deswegen kam auch ich, vielleicht zum letzten Mal.
Mein Wunsch und seiner sind in diesem Fall die gleichen,
Man will von Ihrer Lieb ein unzweideutig Zeichen.
Sie müssen einsehn, daß wir nicht mehr warten können.
Die Stunde schlug, Madame, – Sie müssen nun bekennen.
ORONTE: Mein Herr, es liegt mir fern, falls Ihnen es gelänge,
Sie zu gewinnen, – daß ich mich dazwischen dränge.
ALCESTE: Mein Herr, es liegt mir fern, ob Eifersucht mich triebe,
Ob nicht, – daß ich mich teil in Celimenens Liebe.

ORONTE: Wenn Ihrem Werben jetzt Madame entgegenkam...
ALCESTE: Wenn sie an Ihnen den geringsten Anteil nahm...
ORONTE: Ich schwöre, daß ich dann für immer ihr entsage.
ALCESTE: Ich schwör, daß ich nie mehr mich ihr zu nähern wage.
ORONTE: Madame, nun reden Sie, erklären Sie sich frei!
ALCESTE: Wir sind gefaßt, Madame, wie auch die Antwort sei.
ORONTE: Bekennen Sie uns nur, zu wem Ihr Herz Sie zieht.
ALCESTE: Gestehen Sie uns bloß, für wen es sich entschied.
ORONTE:
Wie? Seh ich recht? Die Wahl macht Ihnen Schwierigkeit?
ALCESTE:
Wie? Seh ich recht? Ihr Herz ringt noch um den Entscheid?
CELIMENE:
So eilig haben Sie's? Gleich beide? Und weswegen?
Ich bitte, wollen Sie ein wenig überlegen.
Die Antwort wäre leicht auf Ihre hitzige Frage,
Mit ungetrübtem Blick seh ich die ganze Lage.
Ich bin mir völlig klar, wem ich den Vorzug gebe,
Und halte keineswegs mein Herz noch in der Schwebe.
Doch peinlich dünkt es mich, fast möcht ichs schamlos nennen,
Mit dürren Worten so vor Ihnen zu bekennen;
Laut sagen, daß mein Herz dem einen sich ergeben,
Ist nicht so einfach, steht der andre gleich daneben.
Ein wahrhaft liebend Herz – zeigt es von seiner Fülle
Genug nicht, ohne daß man gänzlich es enthülle?
Und sanfte Mittel gibts genug, durch die man zeigt,
Daß der Bewerber nie sein süßes Ziel erreicht.
ORONTE: Nein, nein, ein offener Bescheid wird gern verziehn!
Ich bitte Sie darum.
ALCESTE: Und ich verlange ihn!
Von leeren Floskeln frei, klar sei er und bestimmt.
Mir kanns nur recht sein, wenn man keine Rücksicht nimmt.
Sie halten jeden fest, Sie wollen keinen missen,
Wir aber taumeln so erst recht im Ungewissen.
Beliebt es Ihnen jetzt auch wieder auszuweichen,
So gilt Ihr Schweigen mir als ein beredtes Zeichen.
Ich deut es mir mit Recht im allerschlimmsten Sinn.
Dann weiß ich wenigstens, Madame, woran ich bin.

ORONTE:
Es freut mich, Herr, daß Sie die richtigen Worte fanden.
Mit dem Gesagten bin ich restlos einverstanden.
CELIMENE: Ich bitte, meine Herrn, was ist in Sie gefahren?
Wie ungerecht ist doch Ihr eifriges Gebaren!
Erhielten Sie von mir nicht klar genug Bescheid?
Doch sieh! Da kommt Eliante. Sie schlichte unsern Streit.

DRITTER AUFTRITT
Die Vorigen, Eliante, Philinte

CELIMENE: Sie kommen grade recht. Ich bin in großer Not,
Denn von zwei Männern sehn Sie mich hier arg bedroht.
Ich soll sofort gestehn – so fordern sie empört –
Wem von den Zwein mein Herz in Liebe angehört.
In beider Gegenwart soll ich mich gleich entscheiden.
Der, den ich abgelehnt, will mich in Zukunft meiden.
Nun bitt ich Sie um Rat: wie stift ich wieder Ruh?
ELIANTE: Ich fürchte sehr, mein Rat sagt Ihnen wenig zu.
Ich hasse jegliche Geheimniskrämerei,
Und was man fühlt und denkt, bekenne man auch frei.
ORONTE: Ihr Widerstand, Madame, wird Ihnen wenig nützen.
ALCESTE: Es findet niemand sich, Sie noch zu unterstützen.
ORONTE: Sie müssen reden jetzt, es muß sich endlich zeigen...
ALCESTE: Ich protestiere nicht, auch wenn Sie weiter schweigen.
ORONTE: Ein einziges Wort genügt, erledigt ist der Streit.
ALCESTE:
Und wird kein Wort gesagt, so weiß ich schon Bescheid.

VIERTER AUFTRITT
Die Vorigen, Arsinoe, Clitander, Acaste

ACASTE: *zu Celimene*
Madame, wir kommen her, vergeben Sie die Störung,
Doch ein besondrer Fall bedarf Ihrer Erklärung.
CLITANDER: *zu Alceste und Oronte*
Vortrefflich, meine Herrn, daß Sie gerad erschienen,
Denn was zu sagen ist, gilt auch zum Teil von Ihnen.

ARSINOE: *zu Celimene*
Sie sind gewiß erstaunt, Madame, mich hier zu sehn?
Doch ist es auf den Wunsch der beiden Herrn geschehn.
Die Herrn besuchten mich und brachten gegen Sie
Beschuldigungen auf von solcher Perfidie,
Daß mir unmöglich ist, für Wahrheit sie zu halten.
Ich sagte gleich: »Hier muß ein Mißverständnis walten.«
Sie stehen viel zu hoch und edel vor mir da.
Ich leugnete, was ich mit eignen Augen sah.
An unsern kleinen Zank dacht ich nun gar nicht mehr;
Sie zu verteidigen, eilt ich sofort hierher.

ACASTE: Zur Sache nun, Madame. Es interessiert wohl jeden,
Obs Ihnen jetzt gelingt, sich noch herauszureden.
Dies nette Briefchen hier, Sie schickten es Clitandern.

CLITANDER:
Ganz richtig, den für mich, und an Acaste den andern.

ACASTE: *zu Oronte und Alceste*
Die Schrift hier, meine Herrn, ist Ihnen wohl bekannt?
Madame schreibt viel und gern mit ihrer zarten Hand.
So stellt man ohne Müh als Schreiberin sie fest.
Doch hören wir nun, wie sie sich vernehmen läßt:
»Es ist sehr wunderlich von Ihnen, meine Heiterkeit zu verdammen und zu behaupten, ich wäre nie vergnügter, als wenn Sie nicht zugegen wären. Es gibt nichts Ungerechteres als diesen Vorwurf, und wenn Sie nicht bald kommen, mich deswegen um Entschuldigung zu bitten, vergebe ich Ihnen mein Leben lang nicht. Unsere Bohnenstange, der Vicomte ...«
Er sollte auch hier sein!
»Unsere Bohnenstange, der Vicomte, ist ein Mensch, der mich nicht bezaubern könnte. Nachdem ich gesehen habe, wie er dreiviertel Stunden lang ununterbrochen in einen Brunnen spuckte, um Kreise im Wasser zu machen, kann ich keine sehr hohe Meinung von ihm haben. Und was den kleinen Marquis anbelangt ...«
Das bin ich selbst – ich sag es, ohne mich zu rühmen!
»Was den kleinen Marquis anbelangt, der mir gestern so lang die Hand schüttelte, so meine ich, daß es nichts Unbedeutenderes gibt als sein kurzbeiniges Figürchen, und außer seinem

Mantel und Degen hat er keinerlei Verdienste. Und der Mann mit den grünen Bändern...«

Zu Alceste Jetzt sind Sie dran, mein Herr.

»Der Mann mit den grünen Bändern macht mir hin und wieder Spaß mit seinen barschen Ausfällen und seiner grimmigen Schwermut; aber hundertmal schon schien er mir der langweiligste Mensch von der Welt. Der Sonettenschmied endlich...«

Zu Oronte Nun kriegen Sie Ihr Teil!

»Der Sonettenschmied endlich, der sich als Schöngeist aufspielt und aller Welt zum Trotz ein Dichter sein möchte, langweilt mich mit seiner Prosa ebensosehr wie mit seiner Poesie, und ich gebe mir kaum noch die Mühe, seinem Geschwätz zuzuhören. Machen Sie sich also klar, daß ich mich keineswegs immer so gut amüsiere, wie Sie glauben, daß ich in allen Gesellschaften, in die man mich schleppt, Sie viel mehr vermisse, als ich möchte, und daß zu einem wirklichen Vergnügen die Anwesenheit von Menschen, die man liebt, als köstlichste Würze gehört.«

CLITANDER: Jetzt werd ich vorgenommen.

»Ihr zuckersüßer Clitander, von dem Sie mir immer vorreden, ist der letzte, für den ich etwas wie Freundschaft empfinden könnte. Er ist verrückt, wenn er sich einbildet, man könnte sich in ihn verlieben, und Sie sind es, wenn Sie glauben, man liebte Sie nicht. Tauschen Sie also, wenn Sie vernünftig sein wollen, Ihre Meinung gegen die seinige aus, und besuchen Sie mich so oft wie möglich, um mir über den Ärger hinwegzuhelfen, den seine Aufdringlichkeit mir verursacht.«

Welch edler Geist auf uns aus diesen Zeilen schaut!
Wie man dergleichen nennt, das sag ich hier nicht laut.
Sonst aber, Gnädigste, gedenk ich nicht zu schweigen:
Wir gehn, der ganzen Welt Ihr Konterfei zu zeigen.

ACASTE:

Sie sinds nicht wert, daß wir uns über Sie empören,
Ich halte drum den Mund. Doch werden Sie bald hören,
Daß auch ein winziger Marquis mit kurzen Beinen
Noch Herzen finden kann, die's ehrlich mit ihm meinen.

Clitander und Acaste gehen ab

FÜNFTER AUFTRITT

Die Vorigen ohne die beiden Marquis

ORONTE:

Ich hab an jedes Wort geglaubt, das Sie mir schrieben,
Sie aber haben nur ein schändlich Spiel getrieben.
Ihr Liebe heuchelnd Herz war ohne viel Bedenken
Bestrebt, sich nach und nach der ganzen Welt zu schenken.
Ich war ein blinder Narr. Jetzt kann ich wieder sehn.
Ich schulde Ihnen Dank, es ist durch Sie geschehn.
Mein Herz nehm ich zurück, das blutig Sie zerrissen,
Und meine Rache ist, daß Sie's nun ewig missen.
Zu Alceste
Ich geh, mein Herr, nun bleibt es Ihnen unbenommen,
Mit dieser Dame hier noch überein zu kommen. *Ab*

SECHSTER AUFTRITT

Die Vorigen ohne Oronte

ARSINOE: *zu Celimene*

Was haben Sie getan? Entsetzlich! Unerhört!
Ich zittr am ganzen Leib, mein Geist ist ganz verstört.
Gabs, seit die Welt besteht, ein größeres Verbrechen?
Von all den Männern sonst will ich hier gar nicht sprechen,
Jedoch Alceste, ein Mann von Ehre und Verdiensten,
Den Sie bezauberten mit Ihren Gaukelkünsten,
Der richtig Götzendienst, Madame, mit Ihnen trieb,
Der um Ihr Glück allein...

ALCESTE: Madame, mir wär es lieb,
Sie kümmerten sich nur um Ihre eignen Sachen;
Was mir zu tun noch bleibt, das kann ich selber machen.
Und nähmen Sie sich noch so eifrig meiner an, –
Ich habe nichts, womit ich Sie belohnen kann.
Denn rächt sich eines Tags meine gequälte Seele
Durch eine neue Wahl, – Sie sinds nicht, die ich wähle!

ARSINOE:

Wie? Glauben Sie vielleicht, ich trüge das im Sinne?
Mir wäre drum zu tun, daß ich Ihr Herz gewinne?

Wie kommen Sie darauf? Was fällt denn Ihnen ein?
Sie müssen, werter Herr, sehr eingebildet sein.
Von einer Ware, die Madame glattweg verschmäht,
Kann man nicht sagen, daß sie hoch im Preise steht.
Sei'n Sie bescheiden, Herr, gehn Sie zu andern Frauen,
Denn ich... Sie sind nicht wert, mich auch nur anzuschauen.
Das Beste wär für Sie – ich hoffs noch zu erleben –
Daß Sie und diese da die Hand sich wieder geben! *Ab*

SIEBENTER AUFTRITT

Celimene, Eliante, Alceste, Philinte

ALCESTE: *zu Celimene*
Irr ich nicht, haben sich nun alle ausgesprochen.
Nur ich allein schwieg still, hab keinen unterbrochen.
Sie sehn daraus, daß ich mich auch beherrschen kann.
Darf ich zum Schluß ein Wort...

CELIMENE: Ja, fangen Sie nur an.
Es ist Ihr gutes Recht, Alceste, mich anzuklagen
Und offen ohne Scheu die Wahrheit mir zu sagen.
Ich steh mit schwerer Schuld belastet jetzt vor Ihnen
Und kann und mag sie nicht durch leere Worte sühnen.
Was mir die andern hier vorwarfen, rührt mich nicht,
Doch Ihre Klagen sind ein Schlag mir ins Gesicht.
Ihr Zorn ist nur zu tief begründet, zu gerecht,
Leichtsinn war, was ich sprach, und was ich tat, war schlecht.
Wie wollten Sie mir je so schwere Schuld erlassen?
Es kann nicht anders sein, Sie müssen mich ja hassen.
So hassen Sie mich nur.

ALCESTE: Kann ichs, Verräterin?
Wie zwing ich mich dazu? Wie ändr ich meinen Sinn?
Wie ich mich auch bemüh, die Wut in mir zu nähren, –
Es wird das weiche Herz sich stets dagegen wehren.
Zu Eliante und Philinte
Als Zeugen stehn Sie hier, zu sehn, wie schwach ich bin,
Unwürdige Neigung reißt mich immer wieder hin.
Doch damit nicht genug, – beschämt muß ich gestehn,
Daß ich gewillt bin, bis zum Äußersten zu gehn,

Zu zeigen, daß wir nichts als arme Menschen sind
Und vor der Leidenschaft die Weisheit jäh zerrinnt.
Zu Celimene
Treulose, ja, ich kann vergessen, was geschehn,
Ich kann, was Sie getan, stillschweigend übersehn,
Ich kann, wohl auch mit Recht, für alle Ihre Schwächen
Die lasterhafte Zeit, die Jugend schuldig sprechen, –
Wenn Sie gewillt sind, sich in meine Hand zu geben!
Ich führe Sie von hier hinweg zu neuem Leben,
Weitab vom Menschenschwarm, in tiefste Einsamkeit.
Und sind Sie, diesen Weg mit mir zu gehn, bereit?
Die einzige Möglichkeit ists, wieder gutzumachen,
Was Sie mit Ihrem Brief, dem schändlichen, verbrachen.
Dann wird mein liebend Herz, das jetzt Ihr Tun verdammt,
Zu neuer, reinerer Glut vielleicht für Sie entflammt.

CELIMENE:
Wie? Soll ich, noch so jung, nichts mehr vom Leben haben?
Soll in der Einsamkeit lebendig mich begraben?

ALCESTE: Wenn Ihre Liebe sich mit meiner messen kann,
Was geht die ganze Welt, so frag ich, uns noch an?
Sie haben mich, ich Sie! Wen brauchen wir noch mehr?

CELIMENE: Mit zwanzig Jahren fällt das Einsamsein uns schwer.
Ich fürchte, meine Kraft, mein Mut wird nicht genügen,
Um in ein solches Los demütig mich zu fügen.
Jedoch, Alceste, wenn Sie zur Gattin mich begehren,
So könnt ich diesen Wunsch von Herzen gern gewähren,
Und Hymens Band...

ALCESTE: Genug! Ich hasse Sie! Gebrochen
Ist nun der Bann, nachdem Sie dieses Wort gesprochen.
Fort, Närrin! Können Sie, wenn Sie sich mir verbinden,
In unsrer Liebe nicht Ersatz für alles finden,
Dann stoß ich Sie zurück! Die Kette riß entzwei,
Die mich gefangen hielt, und ich bin endlich frei!
Celimene ab

ACHTER AUFTRITT

Alceste, Eliante, Philinte

ALCESTE: *zu Eliante*

Mit vielen Tugenden, die Ihren Reiz erhöhn,
Sind Sie geschmückt, Madame. Doch über alles schön
Ist Ihre Ehrlichkeit, die freie, offne Art,
Wie sie bei keiner Frau bisher gefunden ward.
Für diese Tugenden hab ich Sie stets verehrt,
Doch heute seh ich ein: ich bin es nicht mehr wert,
An einen Lebensbund mit Ihnen nur zu denken,
Und werb ich heut um Sie, so müßte Sie das kränken,
Denn wenig schmeichelhaft wär es, wenn ich, verschmäht
Von einer, welche tief, tief unter Ihnen steht,
Zu Ihnen flüchtete...

ELIANTE: Das sollte Sie nicht quälen!
An Freiern dürfte mirs trotz alledem nicht fehlen.
Zum Beispiel dieser Herr, der Ihnen wohlbekannt,
Der sagte schwerlich Nein, böt ich ihm meine Hand.

PHILINTE:

Längst ging nach diesem Ziel, Madame, mein ganzes Streben,
Und Ihnen weih ich froh mein Herz, mein Blut, mein Leben!

ALCESTE: O möge dies Gefühl bis in die fernsten Zeiten
In euch lebendig sein! Doch ich – von allen Seiten
Verraten und verfolgt, gehaßt, geschmäht, verlacht –
Aus diesem Pfuhl, in dem das Laster breit sich macht,
Flieh ich, um in der Welt ein Fleckchen aufzutreiben,
Wo man die Freiheit hat, ein Ehrenmann zu bleiben.
Er läuft hinaus

PHILINTE:

Ihm nach, Madame, ihm nach! Es muß uns doch gelingen,
Von seinem tollen Plan den Schwärmer abzubringen.